

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1939

23.9.1939 (No. 261)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Verlagsgebäude: Dülferstraße 23, Fernsprecher 7355 u. 7356

Badische Presse

und Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Neuer Rhein- und Rheingebote General-Anzeiger für Südwestdeutschland Badt-Anzeiger Karlsruhe, Samstag, den 23. September 1939

Bezugspreis: Monatl. 2.- RM mit der 'B.-Sonntagspost'. Im Beleg oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 RM. Ausw. Bezüge durch Boten 1,70 RM. einsch. 17 Pf. Beförderungs-Gebühr ausgl. 30 Pf. Trägerlohn. Post best. der 2,12 RM einsch. 40 Pf. Beförderungs-geld und 4 Pf. wenig Zustellgeld.

Ausländer-Auszug aus Warschau

Die Ausländer aus Warschau in deutscher Obhut

Berlin, 22. Sept. Am Freitagvormittag sind in Königsberg etwa 170 Vertreter der ausländischen Missionen in Warschau und etwa 1200 sonstige Ausländer, die einer Aufforderung des Oberkommandos des deutschen Heeres folgten, Warschau am Donnerstagabend verlassen hatten, in Begleitung von Vertretern der deutschen Wehrmacht, des Auswärtigen Amtes und der 'R.-V.-Volkswohlfahrt' in Königsberg eingetroffen.

Das Oberkommando des deutschen Heeres hatte über den Sender Warschau I an die ausländischen Diplomaten und sonstigen Ausländer folgenden Aufruf gerichtet:

An alle ausländischen Diplomaten in Warschau!

Den noch in Warschau befindlichen Ausländern wird die Möglichkeit zum Verlassen der eingeschlossenen Stadt geboten.

Neutrale Ausländer sollten als Geiseln dienen

Wie aus Warschau freitragende Ausländer dem Vertreter des 'Vollanzeigers' berichteten, wollten die Diktatoren der völkischen deutschen Truppen eingeschlossenen Städte die neutralen Ausländer gewissermaßen als Geiseln gegenüber den deutschen Truppen benutzen.

unter Führung des schwedischen Geschäftsträgers

Ein. Erst um zwei Uhr nachmittags gaben die polnischen Machthaber nach. In aller Eile wurden die schon vorher benachrichtigten Angehörigen der neutralen Staaten zusammengeholt. Zwischen vier und sechs Uhr nachmittags gelang der Abtransport. Unter dem Schutze der Flaggen der neutralen Staaten und unter Führung der Geschäftsträger und der Generalkonsuln der verschiedenen Vertretungen kam man in polnischen Lastwagen bis an die vordere polnische Linie.

Auffassung maßgebender diplomatischer Kreise des neutralen Auslandes folgendes:

Zu diesem Zweck wird das Diplomatische Korps aufgefordert, am 20. September einen bevollmächtigten Vertreter zu entsenden, der an der Strasse Praga-Radzynin in Höhe der deutschen Vorposten erwartet wird.

Das Oberkommando des deutschen Heeres.

Nachdem das Diplomatische Korps Warschaws einen bevollmächtigten Vertreter zu Verhandlungen mit Vertretern des Oberkommandos des deutschen Heeres entsandt hatte, wurden am Donnerstagabend die Angehörigen des Diplomatischen Korps in einer Autokolonne und die sonstigen Ausländer in drei Sonderzügen von Rastfeld aus nach Königsberg geleitet.

1. Die polnische Regierung hatte mit absoluter Bestimmtheit erwartet, daß englische und französische Hilfe ihr wenigstens in Form von Luftgeschwadern zur Verfügung gestellt werden würde.

2. Der völlige Zusammenbruch, nicht etwa nur eine militärische Niederlage des polnischen Staates, ist absolut eindeutig.

3. In Warschau herrschen einfach Verbrechen. Sie tyrannisieren die Stadt. Würde man eine Abstimmung veranstalten, so würden nicht 10 Prozent der Einwohner sich für eine Fortsetzung der Verteidigung erklären.

4. In Warschau herrscht ferner eine fürchterliche Notlage der Bevölkerung, die tagelang nicht einmal Brot erhalten kann. Die Bevölkerung ist bereits stumpfsinnig geworden. Sie geht kaum noch in die Keller und weicht dem meist von polnischer Seite durchgeführten Bombardement sowie den Bomben der Luftwaffe kaum noch aus.

5. Die Zivilbevölkerung ist bewaffnet. Banden durchziehen die Straßen und behaupten, im Auftrage irgendwelcher von ihnen selbst erforderer Machthaber zu regieren.

Bezeichnend für die Stimmung in Warschau ist, daß selbst Angehörige neutraler Staaten, die noch zu den Missionen in engeren Beziehungen stehen, nicht einmal eine Ahnung von der wirklichen politischen und militärischen Lage in Europa haben.

„Warum jetzt noch weiter?“

Von unserem römischen Vertreter Egon Heymann

ch. Rom, 22. Sept. In dem wunderbaren Buch von Ernst Jünger „In Stahlgewittern“ findet sich an einer Stelle die Bemerkung, solange Krieg sei, müsse es jedem Soldaten verboten sein, das Wort Frieden auch nur auszusprechen.

Deutschland hat in der Führerrede von Danzig diese Frage vorweg beantwortet. Die italienische Presse wendet sich darum an Engländer und Franzosen, um sie zu überzeugen, daß ihre Kriegsziele in sich absurd und unerfüllbar sind.

Die italienische Presse unterstreicht noch einmal, daß der Krieg im Osten faktisch beendet, der Krieg im Westen aber noch nicht eigentlich begonnen habe. Diese kostbare Spanne könne also noch benutzt werden, um die „Realitäten zu erkennen“, um, da England und Frankreich nicht bedroht seien, in richtiger Erkenntnis der Auslosigkeit einer Fortsetzung des Krieges den mutigen Versuch zur Rettung des Friedens und damit Europas und seiner Kultur zu machen.

Die italienische Presse unterstreicht noch einmal, daß der Krieg im Osten faktisch beendet, der Krieg im Westen aber noch nicht eigentlich begonnen habe. Diese kostbare Spanne könne also noch benutzt werden, um die „Realitäten zu erkennen“, um, da England und Frankreich nicht bedroht seien, in richtiger Erkenntnis der Auslosigkeit einer Fortsetzung des Krieges den mutigen Versuch zur Rettung des Friedens und damit Europas und seiner Kultur zu machen.

Demarkationslinie schon am Tage des russischen Einmarschbefehls festgelegt

lauer Besprechung zwischen deutschen und sowjetrussischen Offizieren waren jetzt nur noch die Einzelheiten der Ablösung und der Uebergabe von Gefechtsabschnitten zu regeln. Sie wurden innerhalb kürzester Frist — einer Frist, die nicht nach Tagen, sondern nach Stunden zählt — besprochen und vereinbart.

Nach einer Meldung des Moskauer Rundfunks ist der Beschluß der rumänischen Regierung, die gestrichelten Mitglieder der polnischen Regierung zu internieren, trotz der gegenteiligen englischen Bemühungen endgültig.

Planmäßige Besetzung der Demarkationslinie

Polnische Ausbruchversuche aus Praga abgewiesen - Im Westen nur Stoßtruppenunternehmungen

Berlin, 22. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Bewegungen der deutschen und russischen Truppen auf der vereinbarten Demarkationslinie vollziehen sich planmäßig und im besten Einvernehmen. Bei Lemberg wurden die dort liegenden deutschen Truppen durch russische Verbände abgelöst.

Die als Ergebnis der Schlacht bei Tomaszow bereits gemeldeten Gefangenens- und Beutezahlen wachsen noch ständig.

Mehrere polnische Ausbruchversuche aus Praga wurden abgewiesen. Auf der Strecke Warschau-Siedlce wurde bei Ralszyn nach kurzem Gefecht ein feindlicher Panzerzug genommen.

178 Angehörige des diplomatischen Korps und 1200 sonstige Ausländer konnten gestern Warschau auf dem von den deutschen Kommandobehörden bestimmten Wege verlassen. Sie wurden von deutschen Offizieren empfangen und in bereit-

gestellten Zügen noch in der Nacht nach Königsberg befördert. Sämtliche Ausländer sind wohlbehalten und unverletzt.

Im Westen u nur vereinzelte Stoßtruppenunternehmungen. Ein französisches Jagdflugzeug wurde im Luftkampf abgeschossen.

Demarkationslinie schon am Tage des russischen Einmarschbefehls festgelegt

Zum Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht schreibt der Deutsche Dienst: Die Demarkationslinie, die zwischen der deutschen Regierung und der Regierung der Sowjetunion festgelegt wurde, ist klar und einfach gezogen. Bei einer im allgemeinen nord-südlichen Richtung, wie sie aus den Siedlungsräumen beider Völker sich ergibt, hält sie sich von den Karpaten bis an die östpreussische Grenze an den Lauf großer Flüsse, dem San, die Weichsel, dem Narew und die Pissa.

Die Uebereinkunft über diese Demarkationslinie ist nicht etwa neuesten Datums. Sie bestand vielmehr, seit die Regierung der UdSSR den Einmarschbefehl gab. In der Mos-

Demarkationslinie zwischen deutschem Heer und Roter Armee festgelegt

Berlin, 22. Sept. Die deutsche Regierung und die Regierung der UdSSR haben die Demarkationslinie zwischen dem deutschen Heer und der Roten Armee festgelegt. Die Demarkationslinie verläuft entlang den Flüssen Pissa, Narew, Weichsel und San.

Neue Bezugsregelung für Lebensmittel

Englands feiger Aushungerungsplan wird nicht gelingen - Besondere Vorsorge für Mütter und Kinder

Berlin, 22. Sept. Die englischen Kriegshäher und Plutokraten verlangen heute die deutschen Frauen und Kinder auszuhungern. Dieser Versuch wird an der Tapferkeit des Führers und der Entschlossenheit des deutschen Volkes zerbrechen. Eine vorzügliche Staatsführung hat in den vergangenen Jahren große Vorräte angelegt. Unsere Getreidereserve legt uns in die Lage, auch bei geringeren Ernten Mindererträge auf Jahre hinaus auszugleichen. Der deutsche Bauer wird mit Hilfe aller Volksgenossen das Letzte aus der Scholle holen.

Die vorhandenen Vorräte nehmen uns die wichtigsten Sorgen für die Zukunft. Der Staat sieht es als seine Pflicht an, das Vorhandene gerecht zu verteilen. Die Fehler des Weltkrieges, nämlich die zu späte Durchführung einer geordneten Verteilung, werden diesmal vermieden. Der Grundgedanke der jetzigen Ernährungsverwaltung lautet: „Nieber bescheidene Nationen aber dafür auf weite Sicht gesicherte Nationen.“

Am 24. 9. 1939 verlieren die bisherigen Bezugscheine ihre Gültigkeit. Ab 25. 9. 39 treten die neuen in Kraft.

Die ab 25. 9. 1939 anlaufende Bezugsregelung hat gegenüber der alten Regelung zwei wesentliche Vorzüge: 1. Die Zuteilung erfolgt nach den Bedürfnissen des Einzelnen. Schwer- und Schwerstarbeiter sind dabei besonders berücksichtigt. 2. Es gibt in Zukunft für jede Lebensmittelart eine besondere Karte, z. B. für Fleisch Fleischkarten, für Brot Brotkarten etc.

Schwer- und Schwerstarbeiter

erhalten Sonderzulagen an Fett, Fleisch, Brot und Mehl. Die Karten für Schwer- und Schwerstarbeiter sind besonders gekennzeichnet. Die Karten für Schwerarbeiter haben neben dem Hinweis „für Schwerarbeiter“ ein großes S, die Karten für Schwerstarbeiter neben dem Hinweis „für Schwerstarbeiter“ ein großes „St“ aufgedruckt.

Schwerarbeiter ist, wer dauernd schwere körperliche Arbeit oder durchschnittlich schwere körperliche Arbeit unter besonderen Arbeitsbedingungen leistet. Als Schwerstarbeiter gilt, wer unter erschwerenden Arbeitsbedingungen, z. B. bei großer Hitze, bei großer Staubentwicklung mit angelegtem Atemschutzgerät oder unter Einwirkung gesundheitsschädlicher Stoffe dauernd schwere körperliche Arbeit zu leisten hat.

Schwer- und Schwerstarbeiter erhalten das erste Mal die Karten von ihrem Betriebsführer. Dieser muß sie beim Gewerbeaufsichtsamt (bzw. Bergbehörde) beantragen. Die Art des Verfahrens, wie er das zu tun hat, ist durch die Verordnung festgelegt.

Sollten Schwer- und Schwerstarbeiter bereits die üblichen Karten erhalten haben, so sind sie durch den Betriebsführer einzuziehen. Die Betriebsführer müssen sie dem für den Arbeiter zuständigen Ernährungsamt übersenden.

Später erhalten die Schwer- und Schwerstarbeiter ihre Karten unmittelbar von ihrem zuständigen Ernährungsamt. Hierbei ist die letzte Schwer- und Schwerstarbeiter-Stammkarte vorzulegen.

In einigen Betrieben bestehen Verpflegungseinrichtungen (Kantinen usw.). Schwer- und Schwerstarbeiter, die dort ihre Mahlzeiten einnehmen, haben die entsprechende Anzahl von Abschnitten ihrer Schwer- und Schwerstarbeiterkarte zu entrichten.

Die Verordnung des Reichsernährungsministers vom 16. September 1939 bestimmt weiter, daß Arbeiter, die in besonderem Maße der Einwirkung von Giften ausgesetzt sind,

Vollmilch erhalten können. Diese Milchkarten sind bei dem zuständigen Gewerbeaufsichtsamt zu beantragen.

Besondere Anordnungen werden für die Ausgabe von Schwer- und Schwerstarbeiterkarten erlassen für Angehörige in Betrieben der Wehrmacht, der Reichsverkehrsverwaltung, der Forstwirtschaft, der Seeschifffahrt, einschl. der Seefischerrei und der Binnenschifffahrt.

Es ist selbstverständlich, daß der nationalsozialistische Staat werdenden und stillenden Müttern, Wöchnerinnen sowie kranken und gebrechlichen Personen

besonders hilft. Die Vorgenannten erhalten auf Grund einer ärztlichen Bescheinigung durch das Ernährungsamt Scheine, die ihnen den Bezug zusätzlicher Lebensmittel sichern.

Bei werdenden und stillenden Müttern genügt an Stelle der ärztlichen Bescheinigung die Bescheinigung einer Hebamme. werdende Mütter erhalten während der Schwangerschaft, stillende Mütter während der Zeit des Stillens auf Grund der Bescheinigung eines Arztes oder einer Hebamme Vollmilch.

Die einzelnen Arten der Karten sind folgende: Brotkarten, Fleischkarten, Fettkarten, Milchkarten, Karten für Marmelade und Zucker sowie Lager- und Lebensmittelkarten (Nährmittel).

Auf die verschiedenen Abschnitte dieser Lebensmittel-Nährmittel-Karte gibt es folgende Waren: Graupen, Grütze, Grieß, Reis, Haferflocken oder Feigwaren, Sago, Kartoffelstärke, Kaffee-Ertrag, oder Zusatzmittel, Runkelrüben usw.

Daladier über Frankreichs Kriegsziele

Berlin, 23. September. Der französische Ministerpräsident Daladier hielt am Donnerstagabend eine Rundfunkansprache, in der er sich nach 20 Tagen Krieg an die Franzosen und Französinen wandte. Er betonte, daß das französische Oberkommando besonders wertvoll sei, weil es todbringende Verluste zu vermeiden suche. Er hege als früherer Kamerad Gefühle der Dankbarkeit und der Zärtlichkeit für seine jungen Kameraden. Herr Daladier meinte, sie wüßten, warum sie kämpften und warum sie Krieg führten.

Er warnte das französische Volk vor dem Abhören der deutschen Rundfunksendungen in französischer Sprache, in

Aus technischen Gründen war es diesmal noch nicht möglich, auf die zur Ausgabe gelangenden Karten die Mengen aufzudrucken, die auf die einzelnen Abschnitte abgegeben werden dürfen. Grundsätzlich ist dies jedoch für die Zukunft vorgesehen.

Die Karten sind als öffentliche Urkunden sehr sorgfältig aufzubewahren. Wer Karten verliert, wird Ersatzkarten, wenn überhaupt, so nur unter sehr großen Schwierigkeiten erhalten können.

Die Einführung der Brotkarte

ist ausschließlich eine Folge der Planung auf lange Sicht. Die große nationale Brotgetreidereserve soll erhalten bleiben, damit sie uns das tägliche Brot sichert, wenn wir einmal geringere Ernten erleben sollten. Die für Brot und Mehl vorgesehenen Nationen entsprechen dem lebensmäßigen Durchschnittsverbrauch.

Vollmilch

erhalten in Zukunft nur noch Kinder, werdende und stillende Mütter und Kranke. Entrahmte Frischmilch kann auch weiterhin ohne Karten bezogen werden. Diese Einschränkung des Vollmilchverbrauchs ist notwendig, um die Buttererzeugung zu steigern und um dadurch Ersatz für ausfallende Auslandsbutter und andere bisher eingeführte Fette zu schaffen, soweit dieser Ausfall nicht durch Einschränkung des Fettverbrauchs ausgeglichen wird. Nicht zuletzt müssen auf diesem Wege die für unsere kämpfenden Soldaten und für die Schwer- und Schwerstarbeiter benötigten Buttermengen gesichert werden.

Kartoffeln, Obst, Frischgemüse und Fische werden auch weiterhin ohne Karten abgegeben werden.

Roosevelt verlangt Abänderung des Neutralitätsgesetzes

Washington, 22. Sept. Auf der Sonder Sitzung des amerikanischen Kongresses erklärte Präsident Roosevelt, „er habe den Kongress einberufen, um die Abänderung eines Gesetzes zu prüfen und zu behandeln, das nach seiner ehrlichen Überzeugung die historische Außenpolitik der Vereinigten Staaten derart ändere, daß die friedlichen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu anderen Ländern dadurch beeinträchtigt würden.“ Roosevelt fuhr fort, er glaube, daß der Mantel des Friedens weit genug sei, alle zuzudecken. Keine Gruppe möge das Aushängeschild des Friedensbundes ausschließlich für sich in Anspruch nehmen. Amerika habe immer das Neupferste getan, um den Krieg abzuwenden. Wenn es dennoch zum Kriege gekommen sei, so müsse die Regierung alles, was in ihrer Macht liege, tun, um die Ver-

einigten Staaten aus dem Kriege heraus zu halten. Nach seiner ehrlichen Überzeugung werde sie bei diesen Bemühungen Erfolg haben. (Lauter Beifall.) Roosevelt sagte dann weiter: „Im April entwickelte sich eine neue Spannung. Verschiedene Staaten, mit denen wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten hätten, hatten ihre Integrität verloren oder waren dabei, sie zu verlieren. Ich sagte im Januar, daß unsere Neutralitätsgesetze vielleicht zum Vorteil von Angreifern wirken würden. Ich bitte Sie erneut, unsere Gesetzgebung noch einmal zu prüfen. Ich bedaure, daß der Kongress dieses Gesetz verabschiedet hat. Ich bedaure, daß ich dieses Gesetz unterzeichnet habe. Ich besitze darauf, daß amerikanische Bürger und amerikanische Schiffe sich von der unmittelbaren Gefahr des direkten Konfliktes fernhalten (Beifall). Ich schlage vor, dieses Land wieder auf die solide Grundlage einer realen und traditionellen Neutralität zu stellen. Ich bin der Ansicht, daß amerikanische Schiffe soweit wie möglich von Gefahren der Kriegszonen abgehalten werden sollten. Diesmal sehe er keinen Grund für weitere Executivmaßnahmen auf Grund der Proklamation eines beschränkten nationalen Notstandes. Falls irgend ein neues Gesetz wirklich notwendig werden sollte, werde er den Kongress zu einer neuen außerordentlichen Sitzung einberufen.“

Der Senat vertagte sich am Freitag nach der Entgegennahme der Notstandsbeschlüsse auf kommenden Montag; vor dem Weißen Haus war es zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen von Demonstranten gekommen, die Fäustchen schwenkten und die Parlamentarier zürnelten: „Wahre Neutralität! Schickt unsere Söhne nicht nach Frankreich!“

Der ausgebliebene Krieg in Tunis

Italiens ungewohnte Neutralität

P. Tg. Amsterdam, 22. Sept. Einen sehr aufschlußreichen Artikel veröffentlicht der „Telegraaf“ aus Tunis. Es wird darin die schwere Enttäuschung geschildert, welche die britischen und französischen Kriegspläne durch die Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens erfahren hätten. Auf Grund der monatelangen jahrelangen englisch-französischen Generalstabsvorbereitungen seien die besten französischen Truppen mit dem besten Material der französischen Armee in Tunis konzentriert worden, um die Offensive gegen Libyen zu beginnen, für den Fall des damals erwarteten italienischen Kriegseintritts. Nun sei der Krieg mit Italien allen Erwartungen und Vorbereitungen entgegen ausgebrochen.

Der holländische Gewährsmann versichert, daß die französischen Truppen ungeduldig würden und sehr offen ihre Mißbilligung mit den „Herren in Paris“ ausdrückten. Strategisch sei für Frankreich die Lage sehr bedenklich, da es seine besten Truppen nicht länger untätig in Nordafrika lassen könne, andererseits aber der Zukunft an dieser Front doch nicht traue. Die französischen Soldaten, Bauern, Fabrikarbeiter und Handarbeiter seien eingezogen worden und ihre Stellen würden nun von den Italienern eingenommen, was zu großer Erbitterung unter der französischen Bevölkerung führe.

Hauptredakteur und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Spedner. Stellvertreter des Hauptredakteurs und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst und Sport: Hubert Doerrhöfer; verantwortlich für den Blattteil: Klaus Mikardt; für Kommunales, Briefkasten, Gerichte- und Vereinsnachrichten: Kurt Böhmer; für Pädagogik, Kritik und i. B. für Volkswirtschaft: Herbert Schuchardt; für Bild und Umbruch die Abteilungsleiter: Dr. Kurt Weiger, Ernst und Verlag: Badische Presse, Brennenstraße 10 und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Badstr. 23, Verlagsteilung; Arthur Peiß.

Deutsch-rumänischer Warenaustausch noch enger gestaltet

Rumänien läßt sich im friedensmäßigen Handel mit dem Reich von niemandem beeinträchtigen - Minister Cigurtu über den deutsch-rumänischen Wirtschaftsverkehr

Berlin, 22. Sept. Der ehemalige rumänische Wirtschaftsminister und Großindustrielle Ion Cigurtu, der als Vizepräsident des rumänischen Abgeordnetenhauses eine führende Rolle in der rumänischen Politik spielt, benutzte einen längeren Aufenthalt in Deutschland, um mit führenden deutschen Persönlichkeiten in Fühlung zu treten.

Vor seiner Abreise erklärte er dem Korrespondenten des „Südost-Echo“ (Fachblatt für Donauraum- und Balkan-Wirtschaft), er glaube, daß

der deutsch-rumänische Warenaustausch

durch den Krieg keineswegs gestört, sondern im Gegenteil noch enger gestaltet werden wird. „Was die Lieferungen Rumäniens nach Deutschland betrifft, so kann ich sagen, daß wir viel liefern können und wollen. Das einzige, was ich selbst nicht so gut beurteilen kann, ist, ob Deutschland imstande sein wird, die fast unbegrenzten Liefermöglichkeiten Rumäniens durch entsprechende Exporte zu kompensieren. Doch könnte ich mir vorstellen, daß Deutschland heute viel mehr als je für die Lieferung nach Rumänien frei hat, da alle jene Waren, besonders Maschinen und Investitionsgüter, die bisher nach einigen anderen Ländern gegangen sind, zur Ausfuhr nach den neuen neutralen Staaten, also besonders für Rumänien, heute einem der größten Handelspartner Deutschlands, freistünden. Ein gesteigerter deutsch-rumänischer Warenaustausch wird der Hebung des rumänischen Wirtschaftsniveaus sehr zugute kommen.“

Der deutsch-rumänische Wirtschaftsvertrag vom März d. J., der von einseitigen Wirtschaftskreisen Rumäniens immer schon lebhaft begrüßt wurde, ist die beste Voraussetzung für diese Entwicklung.

Rumänien wird in wirtschaftlicher Hinsicht durch diese enge Zusammenarbeit in kurzer Zeit schon ein ganz neues Gesicht bekommen.

Ich kann mir vorstellen, daß auch vielfach deutsche Experten und Wirtschaftsführer regen Anteil an dem Wiederaufbau unserer Wirtschaft nehmen und daß diese Zusammenarbeit unter entsprechender Berücksichtigung der nationalen Gefühle der Rumänen stets klaglos vor sich gehen werde.“

Zur rumänischen Auffassung über wirtschaftliche Neutralität sagte Minister a. D. Cigurtu:

„Neutralität bedeutet für uns mindestens daselbe gute Verhältnis, das vor dem Kriege zwischen unseren beiden Ländern geherrscht hat.“

Es ist selbstverständlich, daß wir uns in unserem friedensmäßigen Handel mit dem Deutschen Reich von niemandem beeinträchtigen lassen. Im Spiel der Kräfte Mittel- und Osteuropas erachten wir die Großmacht Deutschland, die immer wirtschaftliche Interessen im Südosten haben wird, als geeignet, das Gleichgewicht zu stabilisieren und zu erhalten.“

Zum Schluß der Unterredung sagte Exz. Cigurtu zur allgemeinen europäischen Lage und zum deutsch-rumänischen Verhältnis: „Rumänien hat Interesse an einem Großdeutschland, wie auch Deutschland ein Interesse daran haben muß, daß die Donauländer in den Händen eines neutralen Landes sind. Von diesem Standpunkt aus gesehen, ist für uns oder für einen Rumänen der Krieg heute eine unverständliche, ziellose Sache, da einerseits Deutschland kein Kriegsziel gegen den Westen hat und andererseits eine etwa von den Westmächten gewünschte Aufteilung Deutschlands als Unmöglichkeit zu betrachten ist.“

Der Krieg kann sich nur als ein Prinzipienkrieg behaupten.

Es ist doch schwer anzudenken, daß ein solcher Vernichtungskampf nur der Prinzipien wegen geführt werden soll. Ich persönlich kann keinen Vorteil sehen, den sich eine Macht aus diesem Kriege sichern könnte, welches auch immer das Resultat sein möge.

Ich habe feststellen können, daß es alle Persönlichkeiten Deutschlands nicht lassen können, warum Frankreich-Krieg führt, da Deutschland keine Ansprüche gegen Frankreich hat. Für uns als Kleinstaat ist es selbstverständlich am günstigsten, wenn dieser Krieg so bald wie möglich ein Ende findet. Die Tschechoslowakei und Polen sind nach unserer Ansicht nur deshalb in eine mißliche Lage gekommen, weil sie es nicht lassen konnten, am gefährlichen Ränkepiel der internationalen Großmachtpolitik teilzunehmen.“

Der Führer bei den Truppen der Nordarmee

Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen B. V. - Sonderberichterstatter

Führerhauptquartier, 22. Sept. Der Führer begab sich am Freitag zu den siegreichen Truppen der Nordarmee, die durch ihren Vormarsch über Bug und Narew und den Stoß auf die Bahnlinie zwischen Minsk und Warschau einen wesentlichen Anteil an dem raschen und siegreichen Ende der Umschlussschlacht in Polen hatte. Der Flug führte über Danzig, die Marienburg und das südliche Ostpreußen mitten hinein in das Operationsgebiet der letzten Woche. Der heutige Tag gab nicht nur einen ausföhrreichen Ueberblick über die gewaltigen Leistungen, die die deutschen Truppen bei ihrem Vorgehen von Ostpreußen her nach Süden beim Uebergang über den Bug und den Narew vollbrachten, wo die Polen stark ausgebaute Stellungen verteidigten, sondern zeigte auch die Präzisionsarbeit unserer Flugwaffe. Auf allen Bahnlinien, die von Warschau nach Osten führen, liegen die Bomben unserer Sturzflugbomben an vielen Stellen genau

auf dem Bahnkörper. So wurde den Polen jegliche Möglichkeit, auszuweichen, abgeschnitten.

Von dort führt unser Weg nach Minsk und wieder in Richtung auf Warschau. Ueberall, wo der Führer Stellungen oder Ruhelager der einzelnen Regimenter der Nordarmee passiert, empfängt ihn der brausende Jubel dieser im Kampf bewährten ostpreussischen und medlenburgischen Soldaten, von denen viele schon mit Stolz das Eisene Kreuz tragen.

Wenig später haben wir Gelegenheit, von einem besonders günstig gelegenen Punkt aus die von deutschen Truppen völlig umschlossene Stadt Warschau zu überblicken. Wir erkennen trotz des dunkigen Wetters deutlich die Kirchtürme der Stadt und sehen vor uns das Häusermeer, über dem dunkle Rauchwolken stehen.

Im Laufe des späten Nachmittags kehren wir von unserem Frontbesuch bei der Nordarmee in das Führerhauptquartier zurück.

England möchte „autoritär“ werden

Presseturm gegen das Verlangen der „Demokratie“ - Scharfe Angriffe auf die Regierung

Eigener Bericht der Badischen Presse

Amsterdam, 22. Sept. Je hartnäckiger sich die englische Politik in die These der Kriegsförderung verbeißt, desto mehr häufen sich die Anzeichen von Ueberbannung, ungenügender Vorbereitung und Organisation und mangelnder Voraussicht an der Heimafront. Die Schäden und Fehlschläge, die sich im Laufe zweier Wochen bereits eingestellt haben, sind nun so groß und offensichtlich geworden, daß sie auf offener Tribüne im Parlament zur Sprache gebracht werden mußten und von der gesamten englischen Presse mit einem Generalangriff auf die Regierung Chamberlain aufgenommen wurden.

Nun erhebt die gesamte englische Presse im lauten Chor die Forderung auf — man höre und staune — „autoritäre Staats- und Wirtschaftsführung und -planung“. Eine unbeholfene Bürokratie entpuppe sich jeden Tag deutlicher als Gefahr für die nationale Sicherheit. „Daily Herald“, „News Chronicle“ und „Times“ verlangen „einen Plan und planmäßige Arbeit“. Das Kriegspotential Englands, so schreiben die Blätter, werde durch die Schwerefälligkeit und Rück-

ständigkeit des bürokratischen Apparates empfindlich geschwächt.

Der Vorwurf richtet sich an alle Verwaltungsstellen, namentlich aber an diejenigen Stellen, die für die sogenannte „Mobilisierung der Industrie und Wirtschaft“ verantwortlich zeichnen. Es zeigte sich nun schon nach den ersten Wochen der Kriegsführung, so erklärt die englische Presse, daß die seit Monaten abgegebenen Beteuerungen, England könne von heute auf morgen auf eine einzige Kriegsmaschine umgestellt werden, unrichtig waren.

Der „Daily Herald“ als Organ der Arbeiterpartei wendet sich gegen die Vergewandung der Arbeitskraft durch die Desorganisation der bürgerlichen Industrieverwaltung. Es seien keine entsprechenden Maßnahmen getroffen, um die Preissteigerung zu unterbinden, und es fehle an den selbstverständlichen Vorbereitungen, um das Verkehrswesen den neuen Ansprüchen einigermaßen gewachsen zu halten. „Barr“, so fragt die „Times“, die sich mit demselben Thema befaßt, „werden die Verantwortlichen für diese Mißwirtschaft und Desorganisation zur Verantwortung gezogen werden? Soll es überall so werden wie im Informationsministerium, das seine Laufbahn als Ministerium für Irreführung begonnen hat?“

Ein typisch englisches Krämerstückchen

Zwei Wochen um Frachtspeisen für Hilfsflüge: uzo gefeilscht, um sich drücken zu können

Eigener Bericht der Badischen Presse

Amsterdam, 22. Sept. Ein überaus sprechendes Beispiel des unterblichen Krämergeistes sieht sich der „Times“-Korrespondent in Rumänien zu veröffentlichen gezwungen. Er erzählt, daß ihm die nach Rumänien gestohlenen polnischen Offiziere in tiefer Erbitterung berichtet hätten, daß die auf Grund der polnisch-englischen Generalstabbesprechungen zugesagte erste Sendung von Flugzeugen und Bomben Polen nicht erreicht habe, und zwar deshalb, weil die City niedrigere Frachtspeisen habe aushandeln wollen. Die Sendung sollte verabredungsgemäß am 23. August (!) in Gdingen eintreffen. Inzwischen hatte man in London entdeckt, daß 4000 Pfund Sterling durch einen anderen Tief-

rungsweeg gespart werden könnten. Zwei Wochen lang wurde darüber hin- und her verhandelt mit dem Ergebnis, daß die zweite Abfahrtsmöglichkeit verpaßt wurde, und die letzte Abfahrtsmöglichkeit am 23. August wurde angesichts der internationalen Lage nicht mehr benutzt. So sei selbst diese bescheidene Hilfe Englands Polen verlagert geblieben. Den eigentlichen Grund diese „verhinderten Geschäfte“ gibt aber wohl die „Times“ nicht an. In Wirklichkeit dürfte es sich mit dieser Flugzeug- und Bombensendung genau so verhalten haben wie mit den Versprechungen englischen Goldes. In beiden Fällen war man in London, als man Polen die Zusage gab, entschlossen, sie nicht abgeben zu lassen da man zumindest in der City in London die Lebensdauer Polens richtig eingeschätzt hatte.

Der „Kindermörder von Karlsruhe“

muß von London aus den Feindeswillen des französischen Volkes torpedieren

Brüssel, 23. Sept. Einer der schlimmsten französischen Kriegsgegner, Henri de Kerillis, wurde in das Generalstabquartier der britischen Lügenpropaganda nach London berufen. Die „Epoque“, deren Hauptkolumnist de Kerillis ist, begründet seine Englandreise beziehungsweise so: „Die Raschheit, mit der die Entwicklung in Osteuropa abrollt, läßt den Gedanken zu, daß die Friedensoffensive Deutschlands gegen Frankreich und England unmittelbar bevorsteht. Dies hat unseren Hauptkolumnisten Kerillis veranlaßt, während dieser entscheidenden, aber gewiß kurzen Periode seine Leser von London aus zu informieren...“

Wir könnten uns keine bessere Bestätigung für die Wirksamkeit der Führerrede und für die durchschlagende Kraft der einfachen Feststellung denken, daß Deutschland weder gegen England noch gegen Frankreich irgendein Kriegsziel hat, als die Verurteilung dieses französischen Pressespiraten in das Londoner Lügenministerium und ihre Begründung. Es ist schwer, die Theaterrolle des Angegriffenen zu spielen, ohne daß ein Angreifer vorhanden ist. Es ist noch schwerer, einem Volke vorzuliegen, daß es seinen Feind zu sehen habe in einem Lande, dessen Wille zum Frieden mit Westeuropa auch durch keinen überragenden Sieg im Osten nicht beeinträchtigt worden ist. Und am allerwertlichsten ist es, dem englischen und dem französischen Volke unter solchen Umständen Kriegsziele vorzugaukeln, die sie in den Glauben verlegen könnten, für

die Verteidigung der Heimat oder irgendeine andere gute Sache zu kämpfen. So schwer ist das nach der Danziger Rede des Führers heute geworden, daß sich die amtliche Londoner Grenzentrale keinen anderen Rat mehr weiß, als dem Herrn Kerillis aus Paris zu rufen, bekannt aus dem Weltkrieg als Kindermörder von Karlsruhe (er ist heute noch stolz auf diese Geldentate!), bekannt aus der Nachkriegszeit als ein mit dem Schicksal seines Volkes gewissenlos hafardierender Deutscherfeind. Der Hilferuf an diesen Mann sollte den Engländern und Franzosen wahrhaftig die Augen öffnen und sie erkennen lassen, welch schmutziges Spiel hier schmutzige Finger mit ihnen treiben.

Die Tschechen bewahren vollständige Ruhe und Ordnung

Tschechische Regierung widerlegt Propagandalügen - Ausländische Störungsversuche aussichtslos

Eigener Bericht der Badischen Presse

Prag, 22. Sept. Der Innenminister, General der Gendarmerie Jezek, hielt eine Ansprache im Rundfunk, in der er eine Rundgebung der Regierung des Protektorats Böhmen und Mähren verlas. Darin stellt die Regierung des Protektorats gegenüber ausländischen Grenzlügen über angebliche Unruhen in Böhmen und Mähren fest, daß diese Nachrichten den Tatsachen nicht entsprechen. „Unsere gesamte Bevölkerung weiß das und kann sich davon auch überzeugen“, heißt es in dem Aufruf. „Das tschechische Volk bewahrt vollständige Ruhe und Ordnung. Niemand läßt sich zu irgendwelchen unüberlegten Taten hinreißen. Die Anforderung aus dem Auslande zur Störung der Ruhe und Ordnung findet bei uns keinerlei Beachtung, und die tschechische Öffentlichkeit wird sie ebenso wie alle bisherigen ähnlichen Versuche ablehnen. Es handelt sich um eine in höchstem Maße unverantwortliche Aufwiegelung durch Privatpersonen im Auslande, die keine Ermächtigung zur Vertretung des tschechischen Volkes besitzen. Der einzige berechtigte Vertreter des tschechischen Volkes in Böhmen und Mähren ist Präsident Dr. Hacha, dem das tschechische Volk wiederholt sein Vertrauen in eindeutiger Weise bekundet hat, sowie die Re-

gierung, die er zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten berufen hat.

Mitbürger! Diese Regierung fordert euch auf, so wie bisher eurer Arbeit auch weiterhin ruhig nachzugehen und den verschiedensten Gerüchten durch Weiterverbreitung von Mund zu Mund kein Gehör zu schenken.“ P.R.O.

Säuberung Weißrußlands und der Westukraine

Moskau, 22. Sept. Amtlich wird folgendes Communiqué vom Generalstab der Roten Armee über die Kampfhandlungen in Polen am 21. September bekanntgegeben:

„Die Truppen der Roten Armee haben im Laufe des 21. September auch die Wälder besetzt, die am Vortage erreicht wurden.“

Die besetzten Gebiete im westlichen Weißrußland und der Westukraine wurden von Resten der polnischen Armee im Süden der Linie Kobryn—Lunine geläubert; Abteilungen der Roten Armee besetzten um 19 Uhr am 21. September die Stadt Pinsk und säuberten die Kanons von Lemberg und Sarau von polnischen Offiziergruppen.“

Wie die Sowjetpresse berichtet, ist die sowjetrussische Dnjepr-Flottille in die polnischen Gewässer vorgedrungen, ohne auf Widerstand seitens polnischer Schiffe zu stoßen.

Randbemerkungen

Das englische Lügenministerium hat durch einen seiner teuer bezahlten Nachrichtenanäle eine Meldung veröffentlicht an amerikanische Blätter über angebliche Geheimfonten des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß, Generalfeldmarschalls Göring, Dr. Reus, Reichsaußenminister von Ribbentrop, Reichsführers SS Himmler und Gauleiters Streicher bei ausländischen Banken. Diese „hohen Naziführer“, so heißt es in dieser erweiternden Meldung, hätten im Auslande „tiefige Gelder deponiert“ und außerordentlich hohe Lebensversicherungen abgeschlossen.

Wir geben unseren Lesern diese wunderliche Meldung zur Kenntnis, damit sie sehen, von welchen Lügen das Londoner Lügenministerium lebt und mit welchen Dingen man versucht, den amerikanischen Zeitungsleser in die für nötig befundene und so lange herbeigesehnte „antnazistische Stimmung“ zu bringen. Man müßte diese Meldung ergänzen. Das Londoner Lügenministerium hat ganz übersehen, daß vor allem der Führer überall im Auslande ein riesiges Kapital deponiert hat, und zwar bei den vernünftig denkenden Menschen der Welt, die der englischen Agitation und ihren jüdischen Helfershelfern nicht auf die Leimrute gehen wollen: ein riesiges Vertrauenskapital. Mit diesem Kapital — das weiß doch gerade das britische Lügenministerium — können selbst die Zehntausende englischer politischer Reklamepfunde schlecht konfurrieren.

Während des Wochenendes hat das englische Lügenministerium der Presse eine prählische Erklärung übergeben, des Inhalts, daß während der letzten drei Jahrhunderte die britische Armee niemals mehr als fünf Jahre Ruhe zwischen den einzelnen Kriegen gehabt habe.

Der „News Chronicle“ erinnert sich bei diesen kriegerischen Worten der Tatsache, daß alle Kriege, die England in den letzten dreihundert Jahren geführt, nichts als imperialistische Eroberungskriege waren, er beifügt sich daher, diesen Kriegen nachträglich die Gloriole des Kampfes „für Freiheit und gerechten Frieden“ umzuhängen und das Lügenministerium wieder einmal öffentlich zu tadeln. Und dabei hat dieses doch zum ersten Mal — nicht gelogen!

Sir Howard Kennard sah am Frühstückstisch. Zwar nicht so froh und wohlgenut wie weiland Herr Heinrich an seinem Vogelherd; denn ihm, der bis dato als Botschafter S. M. Regierung in Warschau sah und damit beschäftigt war, die polnische Diktatorfigur aufzuklären, war plötzlich von vielen Laufen die Puste weggeblieben. Nun hatte er sich eben, ermatet vom Diplomatenleben im Bienenwagen in einem kleinen Dertchen an der rumänischen Grenze zum Frühstück hingelegt, als plötzlich ein polnischer Ordnungsoffizier angereicht kam, sich Schweiß und Staub aus den Augen wischte und leuchtend erklärte: „Die Russen marschieren ein; Excellenz mögen sofort zum Außenminister Bed kommen.“

Der Botschafter erlebte und die abgeleitete englische Frühstückstunde durchbrechend eilte er zu Bed, der ihm nur noch das eine auszurichten hatte: Das ist das Ende des polnischen Widerstandes.

Im „News Chronicle“, dem wir diese dramatische Schilderung verdanken, verrät jede Zeile die „heilige Entrüstung“ darüber, daß einem Botschafter des britischen Weltreichs das Schicksal so mißspielen konnte.

Gegner der „gemeinen englischen Bedrückung“ sabotierten kürzlich in Helsinki (Nordirland) eine Luftschiffverbrüderung durch Anzünden von Freudenfeuern und Abfeuern von Raketen; sie füllten alte Autoreifen mit in Benzin getauchtem Papier, hingen sie an Straßenlaternen auf und zündeten sie „als Sympathiebekundung für etwaige Nazibomber“ an.

Wieder ein Grund für den alten Chamberlain, um in der nächsten Unterhausauskunft von seiner Enttäuschung und Erschütterung zu reden.

Trotz Krieg Weiterbau der Reichsautobahnen

Berlin, 22. Sept. Trotz starken Einsatzes der deutschen Bauwirtschaft bei Befestigungsarbeiten und zur Instandsetzung der Wege und Brücken im Osten hat der deutsche Straßenbau am 22. September zwei weitere Reichsautobahnen teilstrecken, und zwar zwischen Hannover und Bielefeld bzw. zwischen Frankfurt a. M. und Limburg in der Gesamtlänge von 109 Kilometern fertiggestellt.

Die rumänische Regierung hebt in einem Aufruf hervor, daß sie die bisherige Politik der strengen Neutralität unverändert fortsetzen werde.

Der türkische Außenminister Saragolu ist am Donnerstagabend nach Moskau abgereist.

Die englischen Schiffe haben Anweisung erhalten, das Schwarze Meer zu verlassen.

Der Herzog von Windsor, der frühere König Edward VIII., ist unter vorübergehender Niederlegung seines Ranges als Feldmarschall zum Generalmajor ernannt worden und wird in kurzem einem Stab außerhalb Englands zugeteilt werden.

Französische Flugzeuge verletzen Neutralität der Schweiz

Bern, 22. Sept. Der Pruntrutler Zipfel (20 Km. südöstlich von Belfort) wurde, wie erst jetzt bekannt wird, am Mittwochnachmittag von zwei französischen Flugzeugen, die aus verschiedenen Richtungen kamen, überflogen. Die eine französische Maschine, wie man annimmt ein Bomber, erschien über der Stadt Pruntrut von Alle (also von Nordosten) her und entzündete sich in Richtung Vesoucon. Das andere französische Flugzeug flog von Delle (französischer Grenzort nordwestlich von Pruntrut) her in den Pruntrutler Zipfel. Es überflog den schweizerischen Zollposten Boncourt, wo es beschossen wurde, und trat dann den Rückflug an.

Es war eine rauschende Ballnacht

VON HANS RAABE

1. Fortsetzung

Hunfänger blickte sie vorwurfsvoll an. „Nichts, Katja... Berstet mich doch! Aber als er noch glücklich mit dir war —“

Katharina fiel ihm ins Wort. Sie machte noch einen letzten verzweifelt Versuch, ihre Position zu verteidigen: „Wir sind nie glücklich miteinander gewesen! Er hat mich mit seiner ewigen Eifersucht so gekränkt und beleidigt.“

„Katja! Du sprichst wie eine Kleinbürgerin... Das bist ja gar nicht du. Nein — ihr waret vielleicht nicht glücklich im landläufigen Sinne... Aber Peter hat für dich gelebt und für dich geschaffen. Und ich weiß, was er gelitten hat, als du plötzlich verschwunden warst.“

Katharina wurde blaß. „Und du glaubst, ich hätte nicht gelitten?“ Sehr leise und gequält kamen die Worte von ihren Lippen.

Gütig sagte Hunfänger: „Doch, Katja... Aber du wußtest warum! Du hast deine Liebe dem Glück deiner Familie geopfert.“

Etwas gereizt unterbrach Katharina ihn: „Und jetzt bin ich verheiratet und habe einen Mann, der mich liebt — der glücklich mit mir ist!“

„Sehr stark, beinahe feierlich hielt Hunfänger ihr entgegen: „Es geht nicht um sterbliches Glück in diesem Leben, Katja!“

Katharina blickte ihn an. Aufspringend lief sie ihm aus letzter Tiefe zu: „Ach, Hunfänger, was geht mich eure Unsterblichkeit an! Ich bin eine Frau...“ Mit schnellen Schritten ging sie zum Fenster und starrte hinaus in das Schneegestöber.

Hunfänger kämpfte geduldig weiter. Gewiß, Katharina tat ihm leid, und wieder überkam ihn das Gefühl seiner ungeheuren Verantwortung. Aber jetzt konnte er nicht mehr zurück. Konnte und wollte nicht. Sein graues Löwenhaupt schüttelnd, meinte er, fast ein wenig betrübt, als habe er mehr Seelengröße von ihr erwartet: „Katja, Katja — und damit willst du dich zufriedengeben? Du kannst glücklich sein, wenn du weißt, daß er arm und verkannt ist?“

Er trat zu ihr und legte den Arm um ihre Schultern. Einen Augenblick schwiegen beide. Dann sagte Katharina schwach: „Was soll ich denn tun? Wie soll ich ihm denn helfen?“

Hunfänger's Augen leuchteten auf. Er fühlte, daß er siegen würde. Aber er ließ sich nichts anmerken, sondern erwiderte ruhig: „Wie du ihm früher geholfen hast... damals, in Petersburg. Dir hat er doch seine ersten Sachen vorgespielt... Du hast ihn ermutigt — ihm geholfen, seine Hemmungen zu überwinden... Er braucht dich heute noch genau so wie damals! Wenn du wüßtest, wie ungeheuer einsam er hier in Moskau ist...“

Wortlos machte Katharina sich von ihm los und ging zum Kamin zurück. Sie ließ sich wieder in ihren Sessel nieder, während Hunfänger im Zimmer auf und ab schritt, dabei weitergehend: „Ich weiß ja, daß er nicht hierherkommen darf, in dein Haus — zu dir — zu deinem Mann... Aber du könntest ihn doch mal treffen... mit ihm sprechen...“

Gequält rief Katharina aus: „Wozu das alles, Maxim? Wozu soll ich mit ihm sprechen... was soll ich ihm denn sagen?“

Hunfänger hielt in seiner Wanderung inne. „Daß du an ihn glaubst, Katja — das sollst du ihm sagen! Er braucht Anerkennung...“

„Aber warum denn gerade von mir? Er hat doch auch dich.“

„Das ist nicht dasselbe... du weißt es ja, Katja. Auch damals arbeitete er nur weiter, weil du ihm die Kraft gabst. Ich verspreche mir so viel davon! Es wird ihn aus seiner Erstarrung reißen. Wir müssen ihn der Menschheit retten, Katja. Ich tat ja alles, was ich konnte, aber nun bin ich am Ende, ganz ratlos.“ Und sehr leise, aber eindringlich beschwörend, fügte er hinzu: „Hilf mir, Katja!“

Katharina war erschüttert von seinem leidenschaftlichen Appell. Ihr Widerstand geriet immer mehr ins Wanken. Zugleich aber kam ein neuer Gedanke über sie. Ein leises, schwer zu deutendes Lächeln, schmerzhaft und spöttisch zugleich, geisterte um ihre schön geschwungenen Lippen, als sie Hunfänger fragte: „Warum bist du eigentlich gar so sehr überzeugt, daß gerade ich ihm helfen kann?“

Hunfänger blickte sie einen Moment sprachlos an. Dann sagte er: „Weil —“ Und mit einer Geste: „Nun, ich weiß es eben!“ Er nahm ihre beiden Hände. „Katja — willst du es tun? ... Du könntest ihn heute noch treffen.“

Erschrocken blickte Katharina zu ihm auf. Ihre Augen weiteten sich: „Heute?“

Tapfer fuhr Hunfänger fort: „Ja, warum nicht heute? Du wollest doch auf den Ball im Adelsklub kommen. Ich habe durchgesehen, daß man dort eine Ballett und einen Walzer von ihm spielt. Vielleicht gelingt es mir, ihn hinzuschleppen... Vielleicht, wenn ich ihm sage, daß du da bist.“

„Das darfst du nicht!“ fuhr Katharina auf. „Und auf den Ball kann ich ja sowieso nicht kommen. Hast du vergessen, daß mein Mann verreist ist? Ohne Michael kann ich nicht gehen. Nein, nein — es ist unmöglich, Maxim! Denk doch, wenn er erfahren würde, daß ich Peter dort getroffen habe. Er weiß ja alles... von früher —“

Aber der Alte ließ nicht locker. Zu sehr hatte er sich schon in seinen Plan verliebt. Eifrig redete er Katharina zu: „Du kannst doch mit mir auf den Ball gehen. Michael Zwanowitsch wird bestimmt nichts dagegen haben, wenn ich dich begleite. Er gönnt dir doch jedes Vergnügen... Und wie sollte er erfahren, daß du mit Peter gesprochen hast?“ ... Es ist ja ein Maskenball. Man kennt dich noch nicht in Moskau. Ehe es zwölft ist, bringe ich dich wieder heim.“

„Ich habe Angst!“ gestand Katharina zaghaft.

„Vor Michael Zwanowitsch? Aber Katja...“

Sie schlug die großen blauen Augen voll zu ihm auf und sagte bebend: „Nicht nur vor ihm... Vor allem...“ Und leise wiederholte sie noch einmal: „Ich fürchte mich, Maxim.“

Hunfänger wußte nichts darauf zu erwidern. Eine beklemmende Stille und Spannung breitete sich im Zimmer aus.

Wieder stand Katharina unruhig auf und trat ans Fenster. Eine Weile blickte sie stumm in den verschneiten Park hinunter. Sie kämpfte mit sich, rang um einen Entschluß. Ihre Gedanken kreisten um Peter. So viel Bitterkeit und Leid auch zwischen ihnen stand: sie vermochte nicht ohne Herzklopfen an ihn zu denken. Ganz tief in ihrem Innern wußte sie, daß sie ihn noch immer liebte — daß sie nie einen andern lieben würde. Sie bemühte sich ehrlich, ihrem Mann eine gute Frau zu sein, ihm das Glück zu schenken, das er von ihr erwartete. Sie wußte, wie sehr er sie liebte... Auch sie war ihm zugewandt. Aber — das war keine Liebe. Immer blieb eine letzte Fremdheit zwischen ihnen. Und... sie fürchtete sich ein wenig vor ihm. Immer. Seltsam, wie wenig sie eigentlich von ihm wußte... Peter kannte sie ganz genau, in all seinen Regungen. Offen lag seine Seele vor ihr. Aber von Michael wußte sie nicht einmal recht, ob er eigentlich ein guter oder ein böser Mensch war. Er ist so undurchdringlich, dachte sie. Oder hatte sie sich vielleicht doch nicht genug Mühe gegeben, ihn zu verstehen? Sie war ihm dankbar, ja, weil er sie und die Ihren dem Elend entrieffen hatte; weil er ihr alles gab, was das Leben angenehm und schön machte. Damals, als sie trotzig und verbittert nach einer schrecklichen Szene mit Tschakowitsch aus Petersburg geflohen war, hatte sie gedacht, Glanz und Reichtum würden genügen, ihr über alles hinwegzuhelfen. Sie war froh gewesen, daß sie endlich die Kraft gefunden hatte, von Peter wegzugehen. Nicht nur, weil er ihr und sich selber durch seine ewigen Zweifel und seine Eifersucht das Leben so furchtbar schwer machte, sondern auch, weil sie beide so arm waren... so schrecklich arm. Er hatte sie heiraten wollen, aber sie wäre ja nur eine Last gewesen für ihn...“

Sie war nach jener Szene nach Hause gefahren und hatte ein noch viel schlimmeres Elend vorgefunden. Der Vater war

frank und konnte kaum das Nötigste erwerben, um Frau und Kinder vor dem nackten Hunger zu bewahren. Die ganze Last ruhte auf den zarten Schultern der Mutter. Katharina war aufs tiefste erschüttert gewesen. Sie hatte nicht gewußt, daß es so schlimm stand zu Hause. Man hatte es ihr in den spärlichen Briefen verschwiegen, weil sie ja ohnehin nicht helfen konnte.

Und dann lernte sie Michael Zwanowitsch Muratin kennen. Er warb um sie. Und sie opferte sich, wie Hunfänger vorher gesagt hatte. Opferte sich für die Ihren. Ihr Vater war so glücklich gewesen, als Michael Zwanowitsch, der reiche Gutsherr, der Millionär, sich um Katharina bewarb... Sie hatte seinen Bitten und dem herzerweichenden Flehen seiner Augen nicht widerstehen können. „Ich bin krank, Katja, mein Töchterchen“, hatte er gesagt, „lebe wahrscheinlich nicht mehr lange... Und was soll dann aus ihnen werden — aus deiner Mutter und den Kindern? Rette sie... heirate ihn! Gott wird dich segnen...“

So gab sie denn Michael ihr Jawort... Es war schließlich egal, wen sie heiratete, wenn es mit Peter und ihr doch nichts werden konnte. Warum also nicht einen reichen Mann?... So hatte sie sich bemüht, zu vergessen und Frieden zu finden. Und nun kam dieser Hunfänger und forderte von ihr, daß sie all dies selber zerstöre...“

Mit hellem Klang schlug die kleine Uhr auf dem Kaminsims sechsmal.

Es hatte zu schneien aufgehört. Klar und kalt glitzerten die ersten Sterne am Himmel. „Es geht nicht um sterbliches Glück!“ schienen sie zu sagen.

Lange blickte Katharina zu ihnen auf. Langsam bog tiefe, trauervolle Ruhe in sie ein. So mochte es denn sein... das Schicksal wollte es... Und tief aufatmend wandte sie sich zu Hunfänger zurück, der sie wortlos beobachtet hatte und jetzt zu ihr trat.

„Also gut, Maxim — ich komme.“ Ihre Stimme klang heiser, wie geborsten.

Besorgt blickte Hunfänger sie an. Zweifel wollen ihn überkommen. War es nicht doch zu viel, was er von ihr forderte? Aber er dachte an Tschakowitsch. Und mit tiefem, liebevollem Ernst sagte er: „Ich weiß, daß ich dir wehtun mußte, Katja... aber nur du allein kannst ihm noch helfen!“

Katharina antwortete nicht. Ein Augenblick der Schwäche überkam sie, und überwältigt schloß sie die Augen. Tief schatteten die langen dichten Wimpern auf ihren bleichen Wangen. Dann straffte sie sich. In den vier Jahren ihrer Ehe mit Muratin hatte sie gelernt, Selbstbeherrschung zu üben... Wieder ganz große Dame, wandte sie sich lebenswürdig zu Hunfänger und fragte in alltäglichem Blanderton: „Also wie ist's, Maxim, willst du warten, bis ich mich umgekleidet habe, und fahren wir zusammen in die Stadt oder soll ich eine Troika für dich anspannen lassen?“

Hunfänger war unglücklich erleichtert, daß Katharina sich wieder gefunden hatte. Fröhlich antwortete er: „Ruh anspannen, Kindechen, laß anspannen! Ich muß mich ja auch vorher noch umziehen... Das wird lange dauern heute, weil ich mit dir ausgehen werde — ein so schönes Bild braucht einen einigermaßen würdigen Rahmen!“

Katharina lächelte. „Gut“, stimmte sie zu. „Ich hole dich dann ab.“

Er betrachtete sie mit zärtlichen Augen und sagte galant: „Direkt stolz bin ich, daß ich mit so einer schönen und eleganten Frau ausgehen darf!“

„Ach, Hunfänger“, erwiderte Katharina mit einem bitteren Lächeln, „ich fürchte, du hast ganz und gar keinen Grund, stolz auf mich zu sein. Ich bin sehr kleinmütig.“

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, ging sie zur Tür und klingelte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

Für zwei Millionen Gulden Edelsteine gestohlen

Amsterdam.

Einbrecher drangen in der Nacht zum Montag in ein Juweliergeschäft in Amsterdam ein und stahlen für nicht weniger als zwei Millionen Gulden Edelsteine. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

180 000 Lire für „seelischen Schaden“

Turin.

Nach einjähriger Ehe hatte sich der Angestellte G. A. in Turin bereits entschlossen, sich von seiner Frau Lucia zu trennen, weil die Charaktere der beiden Eheleute zu verschieden waren. Da kamen ihm auch noch Dinge zu Ohren, die ihm einen noch triftigeren Scheidungsgrund gaben. Er konnte seine Frau mit dem 23jährigen Studenten Mario E. ertappen und erzielte die Verurteilung der beiden wegen Ehebruchs. Damit jedoch nicht zufrieden, rechnete sich der betrogene Ehemann den seelischen Schaden, den er erlitten hatte, in genauen Zahlen aus, dazu aber auch den materiellen Schaden, der ihm dadurch zugefügt worden war, daß er durch den Ehestand gezwungen war, seinen Wohnsitz von Turin nach Mailand zu verlegen, wo er statt bisher 2500 nur mehr 2000 Lire monatlich verdiente. Aus diesem Grunde hatte er den Mario E. auf 180 000 Lire Schadenersatz verklagt.

Erst den Kavalier und dann das Auto demoliert

FL. Rom.

Der junge Kaufmann Attilo De Paoli aus Turin konnte sich nicht so recht entscheiden, welcher Haarfarbe er bei Frauen den Vorzug geben sollte. So hielt er es denn gleichzeitig mit der blonden Anita und der brünetten Mirella, die er beide abwechselnd in seinem Luxuswagen spazieren fuhr. Jemand wie kam das Doppelspiel aber bald heraus und Attilo erklärte darauf Anita, daß Mirella eine alte Bekannte von ihm sei, die ihm zufällig manchmal über den Weg liefe; und die gleiche Geschichte berichtete er Mirella über Anita.

Derartige Liebeskomödien pflegen nun meist einen sehr pointierten Schluß zu haben und so blieb auch Attilo diese Pointe nicht erspart. An einem Sonntagnachmittag traf er sich mit Anita; sie verbrachten die Stunden in einem nahen Nachbarort ohne den leisesten Schatten von Eifersucht. Auf der Heimfahrt schlug ihm dann Anita vor, daß sie doch auch gemeinsam zu Abend essen könnten. Diesen Vorschlag fand Attilo jedoch weniger günstig, da der Abend leider schon vergeben wäre, da er sich bereits mit einigen Freunden verabredet hätte. Auf diese ausweichende Antwort hin erwachte Anitas Eifersucht jäh. „Das ist gelogen!“ war die temperamentvolle Antwort der Blondine und in der Wut ihres Zweifels zerbiß sie fast ihr Taschentuch. Attilo überredete sie jedoch und schließlich konnte er von dannen ziehen — zu seinem Rendezvous mit Mirella.

Wenn der Turiner Kavalier ein wenig achtsamer gewesen wäre, hätte er bemerken müssen, daß seinem Wagen ständig ein Taxi folgte. Er aber fuhr ohne alle Bedenken dahin. Als er vor dem Hause Mirellas ankam, wartete die Brünette schon voller Ungeduld, um in seinen märchenhaften Wagen steigen zu können. Jetzt ging die Verfolgungsfahrt noch ein Stück weiter, bis die beiden Automobile an einer Straßenkreuzung halten mußten. Da nun sprang Anita wie eine Furie aus dem Taxi und stürzte sich auf den ahnungslosen Attilo, der mit lässiger Geste am Volant saß und auf die Verkehrsampel starrte. Nach kurzem Schreck merkte auch Mirella, was hier gespielt wurde. Soweit es seine Kavaliersplichten erlaubten, mußte sich der junge Mann gegen beide Frauen wehren, die ihn eifrig traktierten und bissen. Und als Passanten Attilo glücklich aus diesem Kreuzfeuer herausholten, um den immerhin sichtbar Verwundeten nach dem nächsten Krankenhaus zu bringen, da stürzten sich die beiden Mädchen auf seinen schönen Wagen und schlugen alles Zerbrechliche daran kurz und klein...“

Nach diesem Erlebnis ist wohl zu erwarten, daß Attilo in Zukunft das Problem der Haarfarbe so lösen wird, daß er entweder blond oder brünett oder keins von beiden bevorzugt, sondern sich schwarz zuwendet, um keine unliebsamen Erinnerungen zu haben.

Gegen Katarhe des Rachens!

Veinacher Sprudel

Das berühmte Mineralwasser

Prospecte kostenlos von der Mineralbrunnen AG Bad Oeynhausen

Hamlet, Großmutter und Erbtante

Der künstlerische Nachlaß Adele Sandrocks - Gedächtnisausstellung im Münchner Theatrumuseum

So lange die große deutsche Charakterdarstellerin Adele Sandrock gelebt hat, gehörte ihre große Liebe der Kunststadt München, jener Stadt, in der sie nach ihren Wiener Anfängen die ersten großen Erfolge einheimen konnte. Auch ihr späteres Ausstreuen war in den Münchner Theatern stets ein einziger Triumph, und auch als sie längst auf der Filmleinwand die berühmten Rollen einer ebenso bösartigen wie gutmütigen Großmutter, Hausverweiserin und Erbtante spielte, hatte man sie in der Harstadt nicht vergessen. Es war daher einer ihrer letzten Wünsche, dem Münchner Theatrumuseum den Großteil ihres künstlerischen Nachlasses zu vermachen, den die Schauspielerin - echt Adele! noch kurz vor ihrem Tode selbst in Kisten verpackt und versandfertig gemacht hatte.

Anläßlich ihres 75. Geburtstages, den die Unvergessliche kürzlich hätte feiern können, wurde nun der Inhalt dieses Vermächtnisses im Rahmen einer Adele-Sandrock-Gedächtnisausstellung des Theatrumuseums der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Der Besucher, der durch die Räume dieses Museums wandelt, glaubt mit jedem Schritt und Tritt die furchteinflößende Gestalt Adeles vor sich zu sehen und ihr bärbeißiges „Junger Mann, sehen Sie sich vor...“ zu vernehmen. Aber man lernt in dieser Sonderausstellung Adele Sandrock auch als Menschen kennen, der in mühevollerem Kampf nach der Höhe ringt. Adele hat es wirklich nicht leicht gehabt. Bilder zeigen sie uns als Schulkind, als sie auf der Institutshöhle die ersten Rollen spielte, dann als 15jähriges Mädchen mit hängenden Zöpfen, als sie bereits auf wirklichen Brettern, die die Welt bedeuten, auftreten durfte.

Reich ist die Zahl der hinterlassenen Kostüme. Karl Valentin, der bekannte Münchner Humorist, hat aus seinem Panoptikum Figuren zur Verfügung gestellt, die mit den kostbaren Gewändern aus Adeles Glanzrollen besetzt wurden. Man sieht die Künstlerin als Isabella in der „Braut von Messina“, in der Männerrolle des düsteren Hamlet und in dem märchenhaft schönen, mit Silber bestickten und mit Hermelin verbrämten Maria-Stuart-Kostüm.

Wir können in dieser Ausstellung einen Blick in die Seele einer Künstlerin tun, die nach außen hin eine ranke Schale zur Schau trug, die aber, sobald sie sich echten Freunden gegenüber aussprechen konnte, ihr sein empfindendes Wesen offen darlegte. Wie sie fühlte und dachte, kommt in zahlreichen Briefen zum Ausdruck, die sie an Hermann Bahr gerichtet hat. Und welch ein rührendes Bekenntnis wird uns in vielen Dokumenten und Erinnerungsbüchern aus jener Zeit gegeben, da Adele Sandrock noch von Tür zu Tür lief, um endlich einmal im Rampenlicht stehen zu können. Wir folgen ihrem langen, dornenvollen Wanderweg, der sie über Berlin, Moskau, Budapest nach Wien führte, wo sie eines Tages für eine kranke Hauptdarstellerin einspringen mußte und bei dieser Gelegenheit endlich entdeckt wurde.

Der Lebensroman einer gefeierten Künstlerin wird uns im Münchner Theatrumuseum offenbar, und wenn uns das letzte Auftreten Adeles auf der Leinwand auch oft zum Lächeln zwang - hier, da ihr Erinnerungsbuch nichts beschönigt und nichts geheim hält, wird man ernst, und bedauert, eine Künstlerin von so großem Format verloren zu haben.

Turnen - Spiel - Sport

Mannheims Handballspieler beginnen am kommenden Sonntag mit ihren Rundenspielen. Es sind zwei Staffeln aufgestellt, die von SV. Waldhof und VfR. Mannheim angeführt werden.

FC. Phönix - KfV

Am morgigen Sonntag stehen sich nachmittags 15 Uhr die beiden Mannschaften des FC. Phönix und des KfV. auf dem Phönixstadion in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Das Bemühen der beiden Vereine in diesen Wochen, da jede Verbandspieltätigkeit ruhen muß, wenigstens in Freundschaftstreffen dem Karlsruhe Sportpublikum guten Fußball zu bieten, muß hoch anerkannt werden. Und seit je sind ja Spiele der beiden Altmeister besondere fußballsportliche Ereignisse in Karlsruhe gewesen, so daß auch bei diesem morgigen Spiel mit einem schönen Sport und demgemäß mit einer stattlichen Zuschauermenge gerechnet werden kann.

Im Vorspiel treffen sich die Jugendmannschaften beider Vereine.

Im Hauptkampf stehen die Mannschaften: KfV.: Kraft; Immig, Weiß; Schwörer, Haas, Penjerot; Spiesler, Rapp, Damminger, Morlok, Wiegand. - Phönix: Fledenstein; Gizzi, Wenzel; Reeb, Heiser, Johann; Sommerlat, Förs, Jödel, Vahr, Viehle.

VfR. Mannheim - Sandhofen

Am morgigen Sonntag nehmen die Rundenspiele um den „Eisernen Adler“ des Kreisleiters ihren Anfang. Das bedeutendste Spiel des Sonntags ist das Treffen VfR. - Sp. Vgg. Sandhofen, das an den Brauereien zum Austrag kommt. Für die Vereine ist wichtig, daß der Reichssportführer für die Kriegszeit alle formellen Bestimmungen über Spielerlaubnis und dergleichen aufgehoben hat, so daß also auch jene Spieler eingereicht werden können, die noch keine Spielerlaubnis besitzen. Manche Mannschaft wird sich dadurch wesentlich verstärken können. Der VfR. sowohl als Sandhofen treten in der derzeit stärksten Besetzung an, so daß das Spiel seinen alten Reiz ausüben wird. Von den Einnahmen des Spieles fließen 25 Prozent der NSV. zu.

Ungarns Fußballfeld

- Aenderung im deutschen Sturm

Die ungarische Fußballfeld ist nach einem nichtöffentlichen Übungsspiel, das am Mittwochnachmittag auf dem Ferencvaros-Platz stattfand, endgültig namhaft gemacht worden. Folgende Spieler werden zum 14. Kampf gegen Deutschland am Sonntag in Budapest eingelebt:

Tor: Toth (Szeged); Verteidigung: Pakozdi (Elektramos), Biro (Hungaria); Läuferreihe: Szalai (Ujpest), Sarosi 8 (Ferencvaros), Szalai (Nemzeti); Sturm: Kincses (Ujpest), Dr. Sarosi (Ferencvaros), Jengeller (Ujpest), Dudas (Hungaria), Gyetvai (Ferencvaros); Ersatz: Baumann (Steinamanger).

In der deutschen Elf hat es im Sturm noch eine Aenderung gegeben. Der Schalker Kalwiski ist unabkömmlich und wird durch seinen Vereinskameraden G. K. K. ersetzt. Der Sturm steht nun von rechts nach links: Lehner, Gelleich, Schön, Szepan, Pfeffer.

Wir schlafen zu lange

Betruhe von 19 Uhr bis 23 Uhr 20

Wir schlafen erstens zuviel und zweitens falsch, behauptet ein Fachmann auf dem merkwürdigen und interessanten Gebiet der Schlaforschung. Seit mehr als vierzig Jahren beschäftigt er sich mit dem Gedanken, wie man dem Menschen seinen gesunden Schlaf wiedergeben kann, der uns mit zunehmender Zivilisation verloren gegangen ist. Der Schlaforscher, übrigens ein bekannter deutscher Arzt, hat an 25 Versuchspersonen beiderlei Geschlechts eingehende und genau kontrollierte Experimente vorgenommen, die die überraschende Tatsache ergeben haben, daß für den gesunden Menschen knappe vierzehnhundert Stunden Schlaf, und zwar von 19 Uhr bis kurz vor Mitternacht, ausreichend sind. Der Forscher begründet diese seltsame Feststellung damit, daß die Zeit unseres schlafenden und der verbrauchten Körperkräfte regenerierenden Schlafes von der Sonne abhängt und in die Stunden zwischen dem stärksten Sinken und dem langsamen Ansteigen der Sonne fällt - also etwa in die Zeit von sieben Uhr abends bis kurz vor Mitternacht. Häufig ist die Beobachtung zu machen, daß Leute bis tief in den Tag hinein im Bett liegen und doch nur immer müder werden, je länger sie schlafen. Diese Menschen schlafen ganz einfach „falsch“, haben sich durch das

moderne Leben von den natürlichen Lebensformen entfernt.

Der Forscher lebt selbst nach seiner Lehre - die ja an eine alte Weisheit anknüpft: Der gesündeste Schlaf ist der Schlaf vor Mitternacht. Er pflegt um 23 Uhr 20 aufzustehen und macht um Mitternacht frisch und vergnügt seinen „Morgenpaziergang“. Wenn man sich daran gewöhnt hat, erfrischen diese vierzehnhundert Stunden viel mehr als acht Stunden Schlaf nach Mitternacht. Die 25 Personen, die sich seinen Experimenten zur Verfügung gestellt haben, dienen als Beweis dafür. Sie wurden Monate lang gegen 7 Uhr ins Bett geschickt und durften schlafen, bis sie von selber aufwachten. Gegen Mitternacht wurde ihr Schlaf leichter. Nach einigen Tagen wachten die Schläfer von selbst immer früher auf und zum Schlaf hatten sie beinahe auf die Minute um 11 Uhr 20 vollständig ausgeschlafen. Sie haben alle darüber Berichte geschrieben - ihr Gesundheitszustand war sogar besser als vor diesen Versuchen, obwohl sie tagsüber schwer körperlich arbeiteten. Es waren Leute im Alter von 20 bis 67 Jahren.

Man fragt sich, wie sich das Ergebnis dieser Forschungen in der Praxis auswirken würde. Sollte diese merkwürdige Schlafmethode Allgemeinheit werden, müßte die Theater um Mitternacht beginnen, die Schulen um 5 Uhr früh ihre Porten öffnen und die Angestellten mit Laternen in ihre Büros gehen - eine Umgestaltung unseres täglichen Lebens, die sich nicht recht denken läßt.

Der große Traum

* Roman von Christel Broehl-Delhaes *

89. Fortsetzung

Er schwebte und schaute in die Wipfel der Bäume über ihnen. Johannes Stimme klang tonlos an sein Ohr:

„Und das soll ich dazu tun?“
„Was Sie sollen?“ Er nahm ihre Hand, die neben ihr auf der Bank lag und drückte sie warm, jedoch keineswegs heftig. „Sie sollen mir zu einem ganz großen Glück verhelfen!“

„Ich wüßte nicht, wie es in meiner Macht stünde, Sie glücklich zu machen?“ antwortete Johanne und war von einer tiefen Angst erfüllt.

„Sie können es, Johanne! Schon damals haben Sie es gekonnt, als ich Sie im Rundfunk sprechen hörte und Ihnen ebenso blindlings nachfuhr wie jetzt. Sie sollen mich ein einziges Mal kurze Zeit lang Ihr Führer sein lassen. Ich selbst möchte Sie durch Rom, nein, durch ganz Italien führen. Ihnen all das zeigen, was Sie bewundern werden, und ich habe die selbstthätige Freude, Ihr Entzücken, das Entzücken eines empfindenden Menschen zu beobachten. Ich bitte Sie, Jo!“

„Warum bitten Sie mich so eindringlich um Dinge, die mir schwerfallen?“ erwiderte Jo, und sie spürte die Macht, die von diesem großen, klugen Manne ausging.

„Sind Sie nicht frei, Johanne Gahl? Und können tun und lassen, was Ihnen einfällt? Was könnte Sie hindern, mir eine kleine Freude zu machen?“

„Ja, ich bin frei, ganz frei,“ wiederholte sie. „Es ist gut: zeigen Sie mir Italien!“

Ihre Wege gingen fortan immer zusammen. So kamen sie auch in das Museum, in dem sie von dem geschäftstüchtigen Manne gesehen worden waren.

Es fiel Erich Ryber schwer, sich von seiner Wirkungsstätte zu lösen. Obwohl er sofortlich um seine Entlassung erlucht hatte, weigerte sich die Stadt, ihn gehen zu lassen. Er sei kontraktlich verpflichtet, den Bau des Krankenhauses zu Ende zu führen. Auch eine persönliche Rücksprache mit dem Oberbürgermeister brachte keinen Erfolg.

„Es ist ja sehr bedauerlich, daß da persönliche Angelegenheiten eine Rolle spielen, und ich verstehe, daß Ihnen der Boden hier etwas heiß geworden ist“, sagte Menschlin, während Erich zu diesen letzten Worten verschloffen lächelte, „aber ich kann es nicht ändern. Familiäre Veränderungen haben da gar nicht mitzureden.“

Das einzige, was Erich erreichte, war die Bewilligung eines vierzehntägigen Urlaubs. Er beschloß, diesen Urlaub in Paris zu verleben und sich, wenn möglich, dort noch weiter zu bilden.

Frau Ryber erfuhr natürlich von den geheimnisvollen Vorkommnissen. Die Gerüchte verwirrten ihr den Kopf. Nur soviel blieb zurück, daß sie begliff, was vorgefallen war: die

Oberbürgermeisterstochter hatte die Verlobung gelöst, weil Erich sie betrogen hatte. Wie war denn das möglich? Erich, der jede freie Stunde bis tief in die Nacht hinein gearbeitet, nur gearbeitet hatte? Es war ja kaum zu glauben. Aber da Erich sich nicht einmal gegen diese üble Behauptung wehrte, mußte es wohl sein, was Gitta Menschlin mit fast theatralischer Empörung durch die Stadt freute.

Erich Ryber war zuerst von seiner Mutter mit bitteren Vorwürfen überfallen worden. Worte wie „sein Glück mit Füßen treten“, „seine Karriere unterbinden“, „seinen Charakter beflecken zu haben“, kehrten darin immer wieder. Es war schmerzhaft, von der eigenen, der allzeit gütigen Mutter mit vernichtenden Anklagen überschüttet zu werden und nicht die Wahrheit sagen zu dürfen. Aber Erich schwieg. Es bereitete ihm nach und nach sogar bittere Befriedigung, seine Freiheit und seine Reife durch solche Opfer erkaufen zu können. Allmählich beruhigte sich seine Mutter. Mühsam beherrschte, versuchte sie hinter das Geheimnis zu dringen.

„Sage es mir doch, Junge? Was ist denn gewesen? Welche Person hat dich in ihre Kette gezogen, daß du derart unüberlegt handelst?“ Erich doch, Puh! Wer kann es besser und redlicher mit dir meinen als deine Mutter?“

Aber Erich preßte die Lippen zusammen, schüttelte den Kopf und ging hinweg.

Seine Schmeichelei erforderte sie. „Sitzt es so tief?“ fragte sie und schauderte bei dem Gedanken, an wen er sich verloren haben könnte.

Er hätte lachen mögen, aber das besorgte Gesicht seiner Mutter tat ihm leid. So sagte er nur:

„Du brauchst dir auch nicht den kleinsten Gedanken einer Sorge zu machen! Ich weiß genau, was ich tue!“

Ah, sie bezweifelte das sehr. Er war immer ein Schwärmer, aber auch ein Stürmer gewesen. Und in diesen Zeiten war er zum Mann geworden. Immer waren Unüberlegtheiten bei ihm zu befürchten...

In diesen Tagen fand ein merkwürdiger Brief den Weg nach Capri, auf dessen sonnenseliger Insel ein Mensch einen letzten Traum träumte, denn Johanne war in dem Augenblick der Traubach befallen hatte und in dem er ihr zauberhaft süß und herb das viele Male gesehene Land nahebrachte, nur Gebende und Gewährende; sie verlangte nie. Traubach war niemals einer solchen Frau begegnet. Es gibt Frauen, auch wertvolle, die sich an einen kurzen Glücksrausch verlieren können; Johanne Gahl erlebte ungemein tief und stark, aber ihr ganzes Sein schenkte sie wohl nur dem Menschen, den sie liebte.

Johanne hatte - wie war dies nur anders möglich - unendlich viel über Traubach nachgedacht. Sie fühlte mit dem feinen Instinkt des Weibes, daß er sie umwarf und begehrte, und sie gab sich Rechenschaft. Manchmal war Rupert Traubach ihr so lieb und nahe, daß sie sich hätte an sein großes und

starkes Gefühl hingeben mögen. Aber immer mehr empfand sie später, daß sie für die Gemeinamtheit mit diesem großen, vollkommen entwickelten und gereiften Menschen nicht - alt genug sei. Ihre Natur verweigerte es nicht, in einen Mantel von Güte und Fürsorge gebettet zu sein, ihre Natur mußte ringen und kämpfen, sich selbst behaupten, nicht andere den Weg durchs Dickicht für sie schlagen lassen. Irgebinde Weiser hatte einmal geschrieben, daß jegliches Menschentum Vergleichen sei. Und so verglich Jo den blonden, ringenden Stürmer Erich Ryber mit dem erfahrenen, willensstarken Kaufmann Rupert Traubach. Die Waagschale fiel zu Erichs Gunsten. Traubach gehörte ihre größte und tiefste Bewunderung; Erich Ryber - das erkannte sie jetzt - liebte sie.

Warum hatte sie nicht um ihn gekämpft? Warum hatte sie ihn diesem Gänsechen, dessen einzige Stärke seine spitze und boshafte Zunge war, gelassen? Hätte sie nicht nur den Jünger zu rühren brauchen, um ihn wieder zu bekommen. Unfinn! Zu seinem Glück und Vorteil hatte sie ihn freigegeben; so sehr hatte sie ihn also immer schon geliebt. Und nun fand dieser höchst merkwürdige Brief sich in die Stille und Versenktheit von Capri. Er war von Hermine. Hermine entflohen sich mit bürgerlicher Wohlankändigkeit:

„Deine Ansichtsfatten eröffnen mir ein Märchenland. Ich beneide Dich und freue mich, daß es Dir so gut geht. Aber ist es nicht möglich, einen derartigen Skandal zu vermeiden, wie Dein unfähiges Verhalten (Hermine fand es also doch „unfänglich“) ihn heraufbeschwor? Wie kannst Du, meine liebe, stolze Jo, mit einem verheirateten Manne derart auf Reisen gehen? Die ganze Stadt ist voll davon. Vielleicht liebt Du diesen Herrn Traubach; ich könnte es verstehen, denn er ist sicher ein anbetungswürdiger Mann? Aber er müßte doch ganz anders handeln, ehe er frei ist. Oder willst Du seine Geliebte werden? Ich kann mir das nicht denken, Jo. Frau Traubach jedenfalls ist außer sich. Sie erzählt, daß Traubach sie in aller Form und freundschaftlich gebeten haben, in eine Scheidung einzuwilligen. Sie aber denke nicht daran. Sie hat einen berühmten Scheidungsanwalt aus Berlin bestellt. Er wohnt schon tagelang im „Bellevue“ und berät sich täglich mit seiner Klientin. Wie es heißt, soll auch das Kind gegen den Vater aussagen und vor Gericht vernommen werden...“

Bis hierher las Johanne. Die schwarzen, eilig hingeworfenen Buchstaben tanzten vor ihren Augen. Das alles, was sie da las, war ja ungeheuerlich. Vielleicht träumte sie bloß. Es stand gar nicht da. Krampfhaft bemühte sie sich, den Brief zu Ende zu lesen. Zum Schluß stand da noch:

„Erich Ryber steht Dir übrigens nicht nach. Auch er hat seinen Skandal, von dem die Stadt nicht weniger spricht. Es heißt, die Tochter des Oberbürgermeisters habe die heimliche Verlobung gelöst, weil er sie auf irgendeine Art und Weise betrogen hat. Komisch, daran glaube ich nicht. Das hat einen anderen Grund. Ryber bleibt mir nämlich viel zu ruhig bei dem ganzen Blam. Wenn er schuldig wäre, veränderte er sich viel mehr zu verteidigen. Aber er scheint mit all dem sehr einverstanden zu sein. Vielleicht hat er wirklich eine große Liebe erlebt, um dementwillen er gern Verleumdung und Unbill erträgt. Ich glaube, dieser große Junge kann immer noch nicht heucheln. Und es ist doch so nötig, daß man heuchelt in dieser verlogenen Welt...“

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelfarten

Jeder Bezugsberechtigte erhält zum getrennten Karten - Ausgabe erfolgt Ortsgruppenweise gegen Vorlage der Stammbuchseite der alten Lebensmittelfarten

Ueber die Ausgabe der ab 25. September 1939 gültigen neuen Bezugsscheine für die wichtigsten Lebensmittel, sowie jener für Seife erläßt der Oberbürgermeister in der heutigen Nummer unseres Blattes eine Bekanntmachung, auf die besonders hingewiesen wird. Hiernach erfolgt die Ausgabe Ortsgruppenweise, und zwar in den von den Ortsgruppen zur Verfügung gestellten Geschäftszimmern usw.

Es liegt im Interesse jedes einzelnen, sich genau darüber zu unterrichten, zu welcher Ortsgruppe er zählt und wo er seine neuen Karten in Empfang zu nehmen hat.

Ausgegeben werden an jeden Bezugsberechtigten:

- 1. eine Brotkarte, 2. eine Fleischkarte, 3. eine Fettkarte, 4. eine Marmelade- und Zuckerkarte, 5. eine Lebensmittelfarte.
- Die unter Ziff. 1-4 aufgeführten Karten sind Reichskarten, während die unter Ziff. 5 aufgeführte Karte nur Gültigkeit innerhalb des Stadtkreises hat.

Außerdem erhalten Kinder von 1-14 Jahren, entsprechend ihrem Lebensalter, Milchkarten. Erwachsene, die künftig nur Anspruch auf Magermilch haben, erhalten keine Milchkarte. Vollmilch wird an Erwachsene nur auf Vorlage einer besonderen Bescheinigung abgegeben. In Frage kommen Kranke, werdende und stillende Mütter, Wöchnerinnen und gebrechliche Personen. Die Bescheinigungen für werdende und stillende Mütter können von den Hebammen ausgestellt werden, während in den übrigen Fällen der Arzt zuständig ist. Diese Zulasskarten werden nur beim Ernährungsamt selbst, Gartenstraße 53, oder von der Verwaltungsstelle Durlach im dortigen Rathaus vom Montag, den 25. September 1939, an ausgegeben.

Die Seifenkarten sind ebenfalls Reichskarten. Die einzelnen Abschnitte dieser Karte werden aufgerufen werden. Männliche Bezugsberechtigte im Alter von 17 Jahren und darüber erhalten Seifenkarten, die am Rande noch drei Abschnitte für Rasierseife enthalten. Auch diese werden jeweils aufgerufen werden. Die Seifenkarten

sind gut aufzubewahren, da sie für längere Zeit Gültigkeit haben.

Man überzeuge sich sofort beim Empfang über Richtigkeit und Vollständigkeit der Karten. Man erleichtere den mit der Ausgabe betrauten Personen die Arbeit insbesondere dadurch, daß die Stammbuchseiten der alten Lebensmittelfarten, gegen deren Rückgabe die neuen Karten auszugeben werden, genau dem Vordruck entsprechend ausgefüllt sind. Dadurch wird eine reibungslose Abfertigung in erster Linie gewährleistet.

Besondere Tage für Zuweisung von Bezugsscheinen

Zur geordneten Durchführung der Abrechnung der Lebensmittelabschnitte und Zuweisung von Bezugsscheinen wurden für die einzelnen Wirtschaftskategorien vom künftigen Ernährungsamt besondere Tage bestimmt. Auf die in der gestrigen Nummer erschiene Bekanntmachung des Oberbürgermeisters wird verwiesen.

Wegweiser durch das neue Kartensystem

Wofür gibt es Bezugsscheine?

Für Butter, Schlachtfette (Schmalz, Speck, Talg), Margarine oder Pflanzen- oder Kunstspeisefett oder Speisöl, Käse, Zucker, Marmelade, Nährmittel, Kaffee-Ertrag- oder Zusatzmittel, Mehl, Brot, Backwaren, Kindernährmittel, Kartoffelstärkeerzeugnisse, Fleischwaren und alle sonstigen Waren, die regelmäßig oder unregelmäßig auf jeweilige Kartenabschnitte abgegeben werden.

Welche Lebensmittelmengen bekommt der Normalverbraucher?

Der Normalverbraucher erhält pro Woche 2400 Gramm Brot oder 1900 Gramm Brot und 375 Gramm Mehl; 500 Gramm Fleisch oder Fleischwaren, 80 Gramm Butter, 125 Gramm Margarine (oder Pflanzenfett usw.), 65 Gramm Schweinefleisch oder Speck oder Talg - insgesamt 270 Gramm Fett - wozu noch 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quark kommen; 100 Gramm Marmelade, 250 Gramm Zucker.

Und der Schwerarbeiter?

3800 Gramm Brot oder 2800 Gramm Brot und 750 Gramm Mehl; 1000 Gramm Fleisch oder Fleischwaren; 80 Gramm Butter und 187,5 Gramm Margarine usw. und 125 Gramm Schmalz usw. - insgesamt also 3925 Gramm - sowie 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quark, 100 Gramm Marmelade und 250 Gramm Zucker wöchentlich.

Wieviel der Schwerstarbeiter?

4800 Gramm Brot oder 3800 Gramm Brot und 750 Gramm Mehl; 1200 Gramm Fleisch oder Fleischwaren; 80 Gramm Butter, 250 Gramm Margarine usw., 410 Gramm Schmalz usw. - insgesamt also 740 Gramm Fett - sowie 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quark, 100 Gramm Marmelade und 250 Gramm Zucker wöchentlich.

Welche Mengen erhalten Kinder?

Kinder bis zu sechs Jahren (die eingeklammerten Zahlen gelten für Kinder von 6-10 bzw. 14 Jahren) erhalten: 1100 Gramm Brot (1700 Gramm) oder 600 Gramm Brot und 375 Gramm Mehl (1200 und 375 Gramm); 250 Gramm Fleisch oder Fleischwaren (über sechs Jahre normal); 80 Gramm Butter, 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quark (80 Gramm Butter, 125 Gramm Margarine; 62,5 Gramm Käse oder 125 Gramm Quark), täglich 0,75 Liter Vollmilch (0,25 Liter), Marmelade und Zucker normal.

Wer bekommt Milch?

Grundsätzlich sei bemerkt, daß Magermilch ohne jeden Bezugsschein frei zu erhalten ist, ebenso auch Buttermilch, geschlagene Buttermilch, saure Magermilch, Joghurt und Kefir aus Magermilch, Milchgetränke aus entrahmter Frisch- oder Buttermilch. Versäumen Sie nicht, umgehend Ihren Milchhändler die Mengen Magermilch anzugeben, die Sie täglich zu beziehen wünschen. Vollmilch bekommen außer den Kindern werdende und stillende Mütter, sowie Wöchnerinnen (täglich einen halben Liter), sowie einige besondere Berufe.

Darf man tauschen?

Ein wahlweiser Bezug von anderen Lebensmitteln auf Abschnitte, die für eine bestimmte Lebensmittelgruppe gelten, ist nicht möglich. Für Bayern, Württemberg und Baden, die Ostmark und das Sudetenland ist jedoch die Regelung getroffen, daß auf die Abschnitte 5, 6, 7 und 8 anstelle von Brot, von Normalverbraucher je 375 Gr. Mehl und von den Schwer- und Schwerstarbeitern je 750 Gr. Mehl bezogen werden können. Auf dem Abschnitt 2 der Lebensmittelfarte können unbeschadet dieser Regelung die Verbraucher dieser Gebiete 750 Gramm Mehl beziehen.

Was gibt es auf die Abschnitte der Reichs-Brotkarte?

Die folgenden Zahlen beziehen sich auf den Normalverbrauch. Die in Klammern hinzugefügten Ziffern gelten für Schwerarbeiter und für Schwerstarbeiter.

Es gibt auf die Abschnitte 1-4 je 1000 Gramm Brot (1000, 2000), 5-8 je 500 Gramm (1000, 1000), 9-12 je 500 Gramm Brot oder je 375 Gramm Mehl (1000 Gr. Brot oder 750 Gr. Mehl - Schwerstarbeiter ebenso).

Au die in A und B bezeichneten Abschnitte bekommt der Normalverbraucher je 50 Gramm Brot, der Schwer- und der Schwerstarbeiter je 100 Gramm Brot und die Kinder?

Kinder bis zu 6 Jahren erhalten auf die Abschnitte 1-4 je 100 Gramm Brot, auf 5-8 je 500 Gramm Brot oder je 375 Gramm Mehl, ferner auf die mit einem Kreuz bezeichneten Abschnitte je 125 Gramm Kindernährmehl. Diese Abschnitte gelten abweichend von dem Ausdruck vom 25. 9. bis 22. 10. Kinder von 6-10 Jahren bekommen auf die Abschnitte 1-8 je 500 Gramm Brot, 9-12 daselbe oder je 375 Gramm

Zugverkehr wird weiter verbessert

Neuer erweiterter Fahrplan ab heute - Die Lücke im Mittagsverkehr wird beseitigt

Nachdem kürzlich schon einmal eine Erweiterung des gestrigen Fahrplans durchgeführt wurde, wobei u. a. auch in wesentlicher Form der Fernverkehr und in diesem wichtige Nachtzüge berücksichtigt wurden, tritt zum 23. September für den ganzen Direktionsbezirk Karlsruhe abermals ein neuer Fahrplan in Kraft, in welchem zu dem bisherigen Stand weitere Verbesserungen in verschiedener Richtung kommen. Berührt werden hiervon die sämtlichen Hauptlinien im Oberland und Unterland sowie im Schwarzwald, ferner fast alle mittelwichtigen und kleineren Strecken auch im Gebirgsinneren des Schwarzwaldes und so weiter. Die Verbesserungen, die im Einzelnen aus den Anschlägen der Stationen ersicht werden und hier nicht aufgeführt werden können, werden in allen Teilen des Landes sicherlich begrüßt werden.

Es ist an der Hand der Ausgabe eines gedruckten Fahrplans für den allgemeinen Gebrauch in Vorbereitung, der den Direktionsbezirk Karlsruhe umfaßt. Die Verbesserungen selbst sind natürlicherweise ohne Gewähr, es kann der Ausfall einzelner Züge angeordnet werden. Die Punktzüge geben in dieser Richtung einen Anhalt über etwaige Einschränkungen.

Die Fahrplanerweiterung erstreckt sich auf die einzelnen Strecken ungleichmäßig. Bisher schon besser ausgestattete Hauptstrecken werden proportional weniger berücksichtigt als vielleicht kleinere Linien, die bisher sehr schmal bedacht waren. Im Ganzen ist aber die Zahl der Verbesserungen recht beachtlich und stellt im übrigen zunächst einen Abschluß dar.

Die Führung neuer Züge erfolgt, soweit nicht im Einzelfall anders vermerkt, täglich. Ferner ist von den bisher vorhandenen Zügen eine Anzahl von der Beförderung auf Werktagen befreit und wird täglich gefahren. Der Berufsverkehr wird besonders berücksichtigt und mit neuen Möglichkeiten bedacht und schließlich wird die vielfach empfundene Lücke im Mittagsverkehr durch neue Fahrten möglichst beseitigt, indem auf zahlreichen Linien, wo der Verkehr und das Bedürfnis es rechtfertigt, Züge um die Mittagsstunden etwa zwischen 12 und 15 Uhr laufen. Hier liegt eine recht erhebliche Verbesserung.

So kann man jetzt, um die Auswirkung an einem Beispiel festzuhalten, von Karlsruhe nach Heidelberg 12.42 Uhr, von Heidelberg nach Karlsruhe 13.10 Uhr, von Karlsruhe nach Offenburg 12.38 Uhr, von Offenburg nach Karlsruhe 11.39

Herbst steht im Kalender

Nun werden bald die letzten Feldfrüchte geerntet. Mit dem Ausdüren und Heimtschaffen der Kartoffeln vorbei, dann zieht der Herbst ins Land. Die Triebkraft der Pflanzen und Bäume hört auf. Eindrucksvoll ist das Bild der herbstlichen Landschaft. In wunderbarem Braun und Gelb, vermischt mit leuchtender rötlicher Färbung, schimmert der Laubwald, der besonders an sonnigen Herbsttagen einen bezaubernden Anblick bietet.

Merktlich verkürzen sich jetzt die Tage und abfallende Blätter bedecken Wege und Wiesen. Noch einmal aber weist die Natur ihren letzten Schmuck an vielfarbigen Herbstblumen auf und noch einmal glaubt man sich in das Blütenparadies des Sommers versetzt, wenn nicht von Zeit zu Zeit rauhe Winde an das Herannahen der kühleren Jahreszeit gemahnen.

Vinken, Drosseln, Hänflinge, Ammern und andere Vögel bereiten sich zur Abreise in südlichere und wärmere Gegenden vor. Gar bald wird die Mehrzahl unserer geliederten Sänger bis auf die Grauröde - die Spähen - uns verlassen haben. Nur noch selten vernimmt man Vogelstimmen im Laubwerk der Laubbäume. Mehr und mehr bereitet nun die ganze Vegetation sich allmählich auf den Winterschlaf vor.

Mehl, auf A und B je 100 Gramm Brot, auf die mit einem Kreuz bezeichneten Abschnitte zunächst nichts.

Was gibt es auf die Abschnitte der Reichs-Fleischkarte?

Jeder Verbraucher mit Ausnahme der Kinder bis zu 6 Jahren erhält auf die Abschnitte 1-3, 5-7, 9-11 und 13-15 je 100 Gramm Fleisch oder Fleischwaren. Der Normalverbraucher bekommt auf die Abschnitte A, B, C, D je 50 Gramm Fleisch oder Fleischwaren, der Schwerarbeiter für A und B je 250 Gramm, für C und D je 100 Gramm, der Schwerstarbeiter auf A und C je 250 Gramm und D 150 Gramm. Eine Zuteilung für die übrigen Abschnitte bleibt vorbehalten. Kinder bis zu 6 Jahren bekommen auf 1-4 und A-D je 125 Gramm.

Wozu verwende ich die Sonder-Lebensmittelfarte?

„Die besondere Lebensmittelfarte“ ist in zahlreiche Abschnitte unterteilt. In der Zeit vom 25. 9. bis 22. 10. gibt es auf die Abschnitte 1-10 je 25 Gramm Nährmittel (um die wichtigsten zu nennen: Graupen, Grieß, Reis, Haferflocken, Teigwaren usw.), in der Zeit vom 9. 10. bis 22. 10. auf die Abschnitte 17-26 die gleiche Menge. Sago, Kartoffelstärkeflocken oder ähnliche Erzeugnisse werden die Mengen von je 25 Gramm nach nähererweisung der zuständigen Hauptvereinigung auf die Abschnitte 11, 12, 27 und 28 zugeteilt.

In der Zeit vom 25. 9. bis 22. 10. gibt es auf 13 (Kaffeeertrag oder -Zusatzmittel) 125 Gramm und auf 14: 25 Gramm. In der Zeit vom 2. bis 22. 10. gibt es auf 29, in der Zeit vom 19. bis 22. 10. auf 80 je 125 Gramm.

Was gibt es sonst noch?

Einzelne Abschnitte der Lebensmittelfarte werden außerdem von Fall zu Fall für den Bezug von Eiern, Kunsthonig, Tee aufgerufen. Es sei erwähnt, daß Nudeln und Zwiebeln ohne Karten abgegeben werden können. Für den Bezug von Hülsenfrüchten, Trockenemilch, Gewirzen und Kakaoerzeugnissen von Fall zu Fall ebenfalls besondere Anweisungen.

Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung

An den Hochschulen für Lehrer- und Lehrerinnenbildung beginnt das Wintersemester am 1. November 1939 und dauert bis zum 29. Februar 1940. Es wird in jedem Fall dafür gesorgt werden, daß alle Studentinnen sowie die nicht zum Hochschulstudium eingetragenen Studenten ihr Studium durchführen und die Prüfung ablegen können.

Anträge auf Neueinschreibung für das Studium für ein Lehramt an Volkshochschulen oder an höheren Schulen sowie für das Lehramt der Hauswirtschaft und Lebensübungen können zum bevorstehenden Wintersemester von jetzt ab nur noch an den Hochschulen für Lehrerbildung in Bayreuth, Braunschweig, Dortmund, Leipzig, München, Pasing, der Hochschule für Lehrerinnenbildung in Hannover und dem Pädagogischen Institut in Jena gestellt werden.

An all diesen Hochschulen, außer der in Hannover, werden Studenten und Studentinnen zugelassen, wobei für Studierende, die üblicherweise an der Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe studieren würden, das Pädagogische Institut in Jena als Studienort vorgezogen ist.

Tages-Anzeiger

Samstag, 23. September 1939

Film:

- Kinostadt: „Der Selbstmörder“
- Capitol: „Senationsspektakel Colli“
- Gloria: „Unsterbliche Wälder“ - 23 Uhr „Brahmah-Melodie“
- Kammer: „Drummer und Krüder“
- Wall: „Unsterbliche Wälder“
- Wald: „Kreuz des Kreuzes“
- Wald: „Der Barbara Fall“ - 23 Uhr: „Straten in Ufosta“
- Schauburg: „Die kluge Schmegezmutter“
- Ufa: „Senationsspektakel Colli“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

- Kaffee Bauer: Konzert
- Orchestra: Konzert
- Kaffee Wälder: Konzert

Gesellschaft: Durlach:

- Marlaren: „Garten Spiel: Er oder Ich“
- Stala: „Berühmte Abenteuer“

Nachrichten aus dem ganzen Lande

Aus Nordbaden

Fernbeben aufgezeichnet

Heidelberg, 23. Sept. Der Seismograph der Königlich-Sternwarte verzeichnete gestern früh ein mittelstarkes Erdbeben. Die erste Welle kam um 4.37.38 Uhr, das Hauptbeben setzte ein um 4.43.19 Uhr. Das Ende erreichte das Beben um 5.30 Uhr. Die Entfernung war etwa 2000 Kilometer.

Theater Heidelberg nimmt seine Spielzeit auf

Heidelberg, 23. Sept. Das Stadt-Theater Heidelberg beginnt seine neue Spielzeit am 26. September mit einer Neuinszenierung von Schillers „Maria Stuart“. Um den Theaterbesuchern den Besuch des Theaters zu ermöglichen, spielt das Heidelberger Stadt-Theater abwechselnd nachmittags und abends.

Reis für Sicherungsverwahrung

Mannheim, 23. Sept. Die Große Strafkammer verurteilte den 57-jährigen Mannheimer Georg Borden wegen Diebstahls und Betruges im Rückfall nach 23 Vorstrafen zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und verhängte die Sicherungsverwahrung. Der Verurteilte hatte als Fahrradradar mehrere Diebstahls- und Betrügereien verübt, ohne an seine sieben Kinder zu denken, denen er nun den Namen geschändet hat.

*

fr. Vöhen: 88. Geburtstag. Frau Helene Grimm, geb. Grasberger, feierte ihren 88. Geburtstag.

fr. Vöhen (Landkreis Mosbach): Todesfall. Nach schwerer Krankheit ist Ratisschreiber Oswald Mohr im Alter von erst 42 Jahren in der Heidelberger Klinik gestorben. Er stand über 20 Jahre im Dienste der Gemeinde und hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

I. Bilsberg: Unfall mit Todesfolge. Der Landwirt Georg Werner 4 wurde dieser Tage von einem Radfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Hierbei erlitt der Mann so schwere Verletzungen, daß er diesen jetzt erliegen ist. Sein tragisches Hinscheiden findet allgemeine Anteilnahme.

Heidelberg: Ein Niesenapfel. In Sandhausen konnte Ludwig Zimmermann in seinem Anwesen einen Apfel von 600 Gramm ernten.

Ladenburg: Ein Kästermaul. Ein Mann, der sich während der Führerrede durch üble und dumme Reden unangenehm bemerkbar machte, wurde durch die Polizei festgenommen.

Mannheim: Jäger Tod. Der in der Dälbergstraße wohnende Großhändler A. Wälsche, ein Mann von 29 Jahren, wurde auf seinem Lieferwagen sitzend durch ein anderes Gefährt so heftig getrammt, daß er einen tödlichen Schädelbruch erlitt.

Mühlbach (bei Schweighausen): Opferstockmarder. Noch unbekannt Täter drangen letzte Woche in die hiesige katholische Kirche und erbrachen den Opferstock. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Mühlbach: Festgenommen. Dieser Tage machte sich ein unbekannter Mann in der hiesigen Gegend zu schaffen. Durch sein eigentümliches Verhalten wurde man auf ihn aufmerksam und veranlaßte die Gendarmerie, sich des merkwürdigen Kumpanen anzunehmen. In polizeilichen Gewahrsam verbracht, stellte sich heraus, daß der Fremde geistesgestört war. Er wurde daraufhin in eine Heilanstalt verbracht.

Mühlbach (Amt Sinsheim): Im goldenen Kranz. Die Eheleute Philipp Reinold konnten dieser Tage das Fest ihrer goldenen Hochzeit begehen.

Zeuzen (Amt Bruchsal): Der letzte Altveteran. Am Dienstag wurde der letzte Altveteran von 1870/71, Zimmermann Josef Leifer, zu Grabe getragen. Er hatte ein Alter von 90 Jahren erreicht.

s. Leopoldshausen: Beerddigung. Der nach langem Leiden verstorbenen Landwirt und Kirchengemeinderat Ludwig Wilhelm Stern wurde unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe geleitet.

Mittelbadische Rundschau

Regelmäßiger Kurbetrieb in Baden-Baden

Baden-Baden, 23. Sept. Die Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden gibt bekannt, daß der Kurbetrieb in Baden-Baden weitergeführt wird. Am den Gästen unseres Heilbades besonders entgegenzukommen, wird die Kurtaxe ab 20. September d. J. um 50% ermäßigt. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die regelmäßigen Konzerte des Sinfonie- und Kurorchesters, sowie die Vorstellungen der Städtischen Schauspiele stattfinden, ebenso ist die bekannte Baden-Badener Traubenkur seit Mitte August in vollem Betrieb. Die Thermalbadehäuser Friedrichsbad und „Darmstädter Hof“ sind gleichfalls geöffnet.

Von einer Straßenwalze tödlich überfahren

Lahr, 23. Sept. Der sieben Jahre alte Sohn des Metzgers Eugen Heiß wurde von einer Straßenwalze überfahren und schwer verletzt. Im Bezirkskrankenhaus starb der Junge wenige Stunden nach dem Unfall. Da niemand den Vorfall beobachtet hat, kann nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, wie sich der Unfall zugetragen hat.

Markante Persönlichkeit des Schuttertals †

Seelbach, 23. Sept. Im Alter von nahezu 80 Jahren starb im Zinken Litzenthal bei Seelbach Schuhmachermeister Benjamin Edt, der viele Jahrzehnte auch Verwalter der Waldungen des Fürsten von der Leyen, daneben Vorstand des Bauernvereins und der Viehverversicherung gewesen war. Weit und breit war der Heimgegangene als Ratgeber bei Viehkrankheiten geschätzt. Von seinen 15 Kindern fiel ein Sohn im großen Krieg. Im Auftrag des Fürsten von der Leyen legte Forstrat Reichardt-Lahr einen Kranz am Grabe Edtes nieder. Zugleich würdigte er die Verdienste und die Persönlichkeit des Verstorbenen, der zu den markantesten Persönlichkeiten im weiten Umkreis gezählt hatte.

Ettenheimer Nachrichten

Ettenheim, 23. Sept. Der NS-Kriegerbund hielt einen außerordentlichen Appell im „Adler“ ab. Bürgermeister Seiß sprach über die Lage in Europa. Kameradschaftsführer Maier-Gummel schloß das Treffen mit einem Siegesheil auf den ersten Soldaten des Großdeutschen Reiches. — Unter großer Anteilnahme wurde Maurermeister Heinrich Klingler zu Grabe getragen. Namens der Concordia sprach Vereinsführer Nuffer einen herzlichen Nachruf.

*

Etlingen: Todesfall. Im Alter von 78 Jahren starb Frau Christina Benz, geb. Kirchgässner, eine treusorgende Mutter, die 16 Kindern das Leben geschenkt hatte.

d. Bad Griesbach: Versammlung. Am nächsten Sonntag, den 24. September, findet nach dem Gottesdienst etwa um 10 Uhr im Gasthaus zur „Linde“ eine öffentliche Versammlung statt, bei der ein Redner der NSDAP. sprechen wird. as. Paulsch: Im goldenen Kranz. Am morgigen Sonntag können die Eheleute Clemens Schäfer und Frau Karoline, geb. Klausmann, das schöne Fest der goldenen Hochzeit begehen. In bester Gesundheit feiern sie diesen Tag im Kreise ihrer Kinder und Enkel.

Gutsch: Auf dem Felde der Ehre. Im Kampfe für Führer und Vaterland ist Hauptmann Christian Zwid, der Sohn des Baumannsbauern Zwid auf dem Felde der Ehre gefallen. Hauptmann Zwid war zuletzt Direktor der Hauptverwaltung der Ferienheime für Handwerk und Industrie in Wiesbaden. Im Weltkrieg hatte sich der Gefallene durch seine Tapferkeit vor dem Feinde das Eisener Kreuz 1. und 2. Klasse erkämpft und war außerdem Inhaber mehrerer hoher Orden.

Welschensteinaach (Amt Wolfach): Im Bach gelandet. Beim Ausweichen kam eine Radfahrerin aus Steinach-Niederröhr von der Straße ab und stürzte über die Stämmauer in den Bach. Glücklicherweise wurde der Unfall sofort bemerkt, so daß die unfreiwillige Schwimmerin bald gerettet werden konnte. Schwere Verletzungen scheint sie nicht davongetragen zu haben.

Lahr: Wieder Schweinemarkt. Ab heute, Samstag, den 23. September, findet in Lahr wieder regelmäßig der wöchentliche Schweinemarkt statt. Der Markt wird wie bisher im Hofe des ehemaligen Trampplerschen Anwesens abgehalten.

Ettenheim: Wohin rollst Du...? Ein acht Jahre altes Mädchen, das einem auf der Straße dahinrollenden Apfel nachließ, sprang in einen entgegenkommenden Kraftwagen und wurde schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt.

Ettenheimweiler: Freiwillig aus dem Leben. Ein im 40. Lebensjahr stehender Mann, der schon seit Jahren mit einem schweren Nervenleiden behaftet war, hat sich in einem Anfall von Schwermut durch Erhängen das Leben genommen.

Südbaden und Hochrhein

Er hatte die Wunde nicht beachtet

Broggingen (b. Kenzingen), 23. Sept. Der in den 50er Jahren stehende Arbeiter Markus Badwisch verletzte sich beim Abladen von Bauholz an der Hand. Badwisch legte der Verletzung keinerlei Bedeutung bei, bis die Hand stark aufgeschwollen war. In die Freiburger Klinik verbracht, war es bereits zu spät, Blutvergiftung und Wundstarrkrampf waren eingetreten und setzten dem Leben des fleißigen Mannes ein jähes Ende.

Täglich 78 Züge im Freiburger Hauptbahnhof

fr. Freiburg i. Br., 23. Sept. Nach der notwendigen Reduzierung der Zahl der Züge der Reichsbahn in den ersten Septembertagen ist Freiburg für den Personenverkehr nach allen Richtungen nunmehr wieder mit 78 Zugsinheiten — 36 in der Abfahrt und 42 in der Ankunft — ausgestattet, die im hiesigen Hauptbahnhof verkehren. Darunter befinden sich 20 Schnellzüge (20 D-Züge und 6 E-Züge, je 10 bzw. je 8 in Abfahrt und Ankunft. Auf der Höllentalbahn verkehren 10 Züge, darunter ein Eizug Freiburg—Titisee—Donau-Geisingen—Ulz und zurück.

Zwei Opfer des Verkehrs

Märkt (Amt Vörrach), 23. Sept. In den Vormittagsstunden des Donnerstag geriet ein mit mehreren Personen besetzter Lastkraftwagen in der scharfen Kurve vor dem Dorf aus der Fahrbahn, raste über die Böschung und überschlug sich. Zwei Personen wurden an der Stelle getötet, mehrere andere wurden verletzt, darunter einige sehr schwer. Die Ursache des schweren Unglücks konnte noch nicht ermittelt werden.

*

Rödingen (Amt Emmendingen): Mütterliches Alter. Frau Katharina Engler Wwe., geb. Ballentin, die drittälteste Einwohnerin unserer Gemeinde, konnte gesund und züchtig ihren 85. Geburtstag begehen.

l. Bollschweil (bei Staufen): Von den Reben. In diesem Jahre weisen bei uns die nicht mehr allzuweit vor-

An alle 17-21jährigen Mädel

Karlsruhe, 23. Sept. Anfang Oktober beginnen zehntägige Lehrgänge in Hauswirtschaft, Nähen und Gesundheitsdienst. Diese Lehrgänge werden in Verbindung mit der DAF ein-gerichtet und vom BDM-Obergau geleitet. Wer einen solchen Lehrgang mit Erfolg besucht hat, erwirbt sich die folgenden Berechtigungen: 1. Eintrag in den jetzt notwendigen Großbüchern, Nähstuden und beim Sanitätsdienst, und 2. Leitung der hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften des BDM-Bereiches.

Teilnahmeberechtigt sind 17-21jährige Mädel, die sich bereits im Haushalt oder in Fortbildungs- und anderen Fachschulen praktische Erfahrungen erworben haben.

In diesen Kursen sollen die Mädel in ernster Arbeit und fröher Gemeinschaft für die Aufgaben vorbereitet werden, die die gegenwärtige Zeit uns stellt. Die Anmeldung erfolgt über die Einheitsführerinnen und die zuständigen Untergaue.

fort bemerkt, so daß die unfreiwillige Schwimmerin bald gerettet werden konnte. Schwere Verletzungen scheint sie nicht davongetragen zu haben.

Lahr: Wieder Schweinemarkt. Ab heute, Samstag, den 23. September, findet in Lahr wieder regelmäßig der wöchentliche Schweinemarkt statt. Der Markt wird wie bisher im Hofe des ehemaligen Trampplerschen Anwesens abgehalten.

Ettenheim: Wohin rollst Du...? Ein acht Jahre altes Mädchen, das einem auf der Straße dahinrollenden Apfel nachließ, sprang in einen entgegenkommenden Kraftwagen und wurde schwer, doch nicht lebensgefährlich verletzt.

Ettenheimweiler: Freiwillig aus dem Leben. Ein im 40. Lebensjahr stehender Mann, der schon seit Jahren mit einem schweren Nervenleiden behaftet war, hat sich in einem Anfall von Schwermut durch Erhängen das Leben genommen.

handenen Sorten der Elbflinge den schönsten Besang auf. Aber auch die Gutedel versprechen Erträge, die einem Halb- bis Dreiviertelherbst gleichkommen. Die meisten Trauben trifft man im „Oben Berg“ an, an der Spitze der Ertragsmengen stehen hier die penklich exakt gepflegten Rebenstücke.

u. Sulzburg: Rebergschließung. Die Schließung der Reben wurde hier vom 15. September an durchgeführt. Die Nachbargemeinde Sulzburgs, Döttingen, ordnete die Rebergschließung ab 18. September an.

Dollbach (b. Vörrach): Den Verletzungen erliegen. Der elf Jahre alte Karl Gräßlin, der wie wir bereits berichtet haben, von einer schiefgewordenen Kuh vor die Brust getreten wurde, ist im Krankenhaus den erlittenen inneren Verletzungen erlegen.

Vörrach: Ins Schleudern geraten. Ein Motorradfahrer mit Sozius, der einen Lastwagen überholen wollte, geriet ins Schleudern und kam zu Fall. Der Beifahrer wurde dabei schwer verletzt.

fr. Schönen i. B.: Kleine Chronik. Bergangenen Mittwoch hat Erwin Faschian vor dem Prüfungsausschuß Vörrach die Gesellenprüfung als Mechaniker mit gutem Erfolg bestanden. — Am kommenden Sonntag findet im Bierlöwenaal eine Kundgebung statt. Es spricht Kreisleiter Pa. Allgeier über die Aufgaben unserer Zeit.

Fahrnan (b. Schopfheim): Arbeitsjubiläum. Der im Betrieb der Firma Gebr Kraft tätige Meister Fritz Nuffer konnte dieser Tage auf ein 40jähriges Arbeitsjubiläum zurückblicken. Betriebsführer und Gefolgschaft gedachten der treuen Dienste des Jubilars in einer Feierstunde.

Eigen (bei Schopfheim): Der Dorfälteste gestorben. Im hohen Alter von 91 Jahren starb am Dienstag Zimmermeister Karl Friedrich Klemm. Der Verstorbenen war zugleich auch der letzte Altveteran von 1870/71 in unserer Gemeinde. Vier seiner Söhne haben den Weltkrieg mitgemacht, einer davon blieb auf dem Felde der Ehre.

Schwarzwald, Baar und Seekreis

Schwerer Unfall beim Rangieren

Konstanz, 23. Sept. Bei Rangierarbeiten auf dem Konstanz Bahnhofs rutschte der Rangierarbeiter Josef Horne aus und stürzte so unglücklich, daß er vom rangierenden Zug erfasst wurde. Dem Bedauernswerten wurden der linke Unterarm und der linke Unterschenkel vollkommen zermalmt.

Beerddigung des ersten Singener Kriegsopters

3. Singen (Hohentwiel), 23. Sept. Auf dem gegenwärtig im herrlichsten Herbstschmuck prangenden Waldfriedhof wurde am Donnerstagmorgen der erste Singener Soldat begraben, der in diesem Krieg sein Leben für Volk und Vaterland gegeben: Der 40 Jahre alte Erbhöfner Max Wabbel vom Schwarzhof, der an der Westfront in tragischer Weise tödlich verunglückte. Außerordentlich groß war die Trauergemeinde, die dem Toten die letzte Ehre erwies. Das Inf.-Regt. 14 hatte eine besondere Abordnung nach Singen entsandt. Vier Soldaten trugen den Sarg von der Leichenhalle zum offenen Grabe. Nach den kirchlichen Zeremonien, die der Stadtpfarrer vornahm, vries ein Offizier des Inf.-Regt. 14 die soldatischen Tugenden und den vorbildlichen Kameradschaftsgeist des Toten, der vor wenigen Wochen zum zweitenmal in seinem Leben zu den Fahnen geeilt war, und legte im Namen des Offizierskorps, der Unteroffiziere und der Mannschaften des Regiments einen Kranz nieder, worauf ein Frontsoldat von der Kompanie des Verunglückten im Namen des Hauptmanns und der Kameraden unter ehrenden Worten den Grabeshügel mit einem Lorbeerkranz schmückte. Für Weikels Mitarbeit im Verwaltungsrat der Bezirks-Sparkasse — öffentliche Verbandssparkasse — Singen dankte dessen Vor-

sitzender, Bürgermeister Ph. Herbold, und der Kameradschaftsführer der Kameradschaft Singen der NSDAP, R. Winterer, erwies ihm die letzte Ehre. Während sich die Fahne über dem Grabe senkte, trugte die Ehrenwalde der Schützenabteilung. Außer den betagten Eltern trauern um den Toten seine Witwe und seine beiden unmündigen Kinder.

*

Langenordnach (bei Neustadt): Geschleift. Als Schachsbauer Adolf Wursthorn auf der Heimfahrt von Neustadt war, ging ihm das Pferd durch. Der Mann wurde vom Wagen geschleudert, überfahren und ein großes Stück weit geschleift. Ein entgegenkommender Radfahrer konnte das scheinbar verwundene Pferd anhalten und den schwerverletzten Bauern befreien.

Engen: Raupenplage. Aus mehreren Gegauorten kommt die Nachricht von einer außergewöhnlichen Raupenplage. In besonders großer Zahl stürzen sich die Schädlinge auf die mit Wintergemüse bepflanzten Felder, die von ihnen fast völlig kahlgefressen werden.

Hüllendorf: Neuer Betrieb. Das hiesige Hotel „zum Schwanen“ ging dieser Tage in andere Hände über. Der neue Besitzer, ein Zigarrenfabrikant, wird in dem neu erworbenen Anwesen eine Zigarrenfabrik errichten, deren Inbetriebnahme bald erfolgen soll.

Ueberlingen: Hohes Alter. Küfermeister J. Kischeberger konnte in guter körperlicher und geistiger Frische seinen 91. Geburtstag begehen. Der Altersjubiläum ist zugleich einer der ältesten noch lebenden Altveterane von 1870/71.

